Aus der Dermatologischen Klinik
der Universität Düsseldorf
Direktor: Professor Dr. Plewig

DIE ARCHETYPISCHE BEDEUTUNG DER KATZE IM ERLEBEN DES MENSCHEN

ARBEIT ZUR ERFASSUNG IRRATIONALER ASPEKTE BEI DER KATZENALLERGIE

Dissertation
zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf

vorgelegt von
Heinz Theo Möllemann

1982

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41535714_0037

Aus der Dermatologischen Klinik
der Universität Düsseldorf
Direktor: Professor Dr. Plewig

DIE ARCHETYPISCHE BEDEUTUNG DER KATZE IM ERLEBEN DES MENSCHEN

ARBEIT ZUR ERFASSUNG IRRATIONALER ASPEKTE BEI DER KATZENALLERGIE

Dissertation

zur Erlangung des Grades eines Doktors der Medizin
der Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf

Vorgelegt von
Heinz Theo Möllemann
1982

Gedruckt mit Genehmigung der
Medizinischen Fakultät der Universität Düsseldorf

Der Dekan
der Medizinischen Fakultät
der Universität Düsseldorf
gez.: Prof. Dr. Brüster

Referent
gez.: Prof. Dr. Rechenberger
Koreferent
gez.: Prof. Dr. Molinski

für
HENRICA

Vorbemerkung

Der Titel der vorliegenden Arbeit mag den Leser im ersten Moment verwundern. Deshalb soll kurz der Sinn dieser Arbeit im Rahmen einer medizinischen Dissertation erläutert werden.

Diese Arbeit ist Teil einer größeren Untersuchung, die sich mit dem Thema der Tierallergie, insbesondere der Katzenallergie befaßt. Dabei geht es nicht um die physiologischen Reaktionen des Körpers auf das Allergen, sondern um die psychischen Grundlagen der Tierallergie. Ein Teil der Tierallergien kann nicht befriedigend durch die These der Antikörper-Antigenreaktion erklärt werden. Oft reagiert der Patient allein schon beim Anblick des Tieres mit entsprechenden Symptomen. Hier wird man zumindest an eine psychische Mitursache denken müssen.

Während in einem Teil der Untersuchung die bewußte Einstellung des Patienten zum allergisierenden Tier untersucht wird, soll in dieser Arbeit versucht werden, die irrationalen Aspekte, die bei der Auslösung der Allergie eine Ursache spielen, darzustellen. Dem Psychotherapeuten mag mit der vorliegenden Arbeit ein Hinweis auf die Vielfalt der möglichen irrationalen Einflüsse gegeben werden. Sollte ihm dadurch auch ein tieferes Verständnis für seinen Patienten gegeben werden, so wäre dieses zugleich die größte Anerkennung für die geleistete Arbeit.

1. Einleitung

Obwohl die Katze relativ spät domestiziert worden war, bewegte sie die Phantasie der Menschen wie kaum ein anderes Haustier. Während sich die Bedeutung anderer Haustiere im psychischen Erleben des Menschen recht eindeutig und einseitig darstellt, ist es unmöglich, die der Katze ähnlich eindeutig zu bestimmen.

Eugen Skassa-Weiss meint dazu: "Die Katze macht .... die selben Schwierigkeiten wie die Klangwelle, die sich nicht in den Fels meißeln läßt. Da ist das Kind in der Katze, das Raubtier in ihr, der Vamp, die Unnahbare, der Kobolt. Sie ist Clown und Königin, gestaute Spannung und zerfließende Gelöstheit, Göttin und Bandit. Sie ist Sphinx und plötzlich Megäre, sie ist halsstarrig und geschmeidig, eine besessene Erotikerin, eine unheimliche Hexe oder eine höfliche Diplomatin."[1]

So widerspruchsvoll der Mensch die Katze erlebt, so ambivalent ist auch sein Verhalten ihr gegenüber. Soweit man zurückblicken kann, bewegt sie die Emotionen, so daß sie als Inkarnation einer Gottheit verehrt und angebetet wurde, ein andermal aber als ein mit teuflischen Mächten ausgestatteter Dämon gehaßt und gefürchtet war. Die Katzenphobie ist seit Jahrhunderten eine der verbreitetsten Tierphobien und die Symptome reichen von einfachem Unbehagen in Gegenwart des Tieres über hysterisches Lachen, Krämpfe bis zur zeitweisen Blindheit.[2] Dem Menschen des Industriezeitalters fällt es schwer, der Katze gegenüber gleichgültig zu bleiben, vielmehr lehnt er sie entweder rundweg ab, oder er liebt und verehrt sie überschwenglich.

Dieses Verhalten ist nicht mehr von erfahrungsgebundenem gewöhnlichem Denken her zu erklären, sondern entstammt einem dereirenden Denken, das von der Ratio abweicht. Dieses Denken ist nicht mehr realitätsbezogen, sondern es ignoriert charakteristischerweise Widersprüche mit der Wirklichkeit.

---

1. E. Skassa-Weiss: Katzenspiegel....., S. 7
2. N.A. Crawford: Cats holy and profane, S. 173

Die Inhalte und Ziele des dereistischen Denkens sind immer solche, die unser Innerstes am tiefsten bewegen. Es füllt Lücken in unseren Kenntnissen aus, die uns unheimlich sind, indem es Fragen nach dem Zweck der Welt, nach Gut und Böse auf eine für es typische Art beantwortet.[1]

Will man die Ursache solchen Denkens und damit diese Vorstellungen ergründen, so kann man einmal hingehen und die unbewußten psychischen Zusammenhänge anhand von Träumen oder spontanen Aussagen einzelner Personen deuten, andererseits ist es möglich, anhand kollektiver Vorstellungen, wie sie ihren Niederschlag in Mythologie, Religion, Märchen, Aberlaube usw. finden, die psychischen Bedingungen für die Entstehung solch irrationaler Phantasien herauszufinden. Es ist auffallend, daß sich zahlreiche Parallelen zwischen diesen kollektiven Phantasien, die zu den verschiedensten Zeiten und an den unterschiedlichsten Orten entstanden, finden lassen. Wenn man nicht annehmen will, daß eine Wanderung über Raum und Zeit stattgefunden hat, so liegt die Vermutung einer gemeinsamen Wurzel nahe.

Richard Andree schrieb bereits 1878: "Es wird uns oft schwer zu glauben, daß ein Gebrauch, ein Aberglaube, ein Mythus, der in allen Erdteilen identisch oder fast identisch auftritt, nicht der gleichen Wurzel entstammt und von einem Punkt aus zu allen damit bekannten Völkern gewandert sein solle. Je weiter und eingehender wir aber eine solche gleichartige Sitte oder Anschauung über die Erde zu verfolgen unternehmen, desto häufiger zeigt sich uns das unabhängige Entstehen derselben und wir glauben zum Schluß, daß zur Erläuterung derartiger Übereinstimmungen, bei denen Entlehnung ausgeschlossen ist, auf die psychologischen Anlagen des Menschen zurückgegangen werden müsse."[2]

Aberglaube, Mythen, Märchen und all die anderen über Jahrhunderte und Jahrtausende tradierten Kulte und Gebräuche spiegeln nicht nur ein Bild der sinnesmäßig erfaßbaren Welt wieder, sondern zeigen uns ein Spiegelbild unserer Psyche. Die Tatsache, daß sich in den Mythen immer wieder die gleichen Inhalte finden, ist auf eine dem Unbewußten eigene Anlage zurückzuführen.

---

1. Bleuler: Lehrbuch der Psychiatrie....., S. 38 f
2. Andree: Parallelen....., S. 111

1.1 Die Hypothese von den Archetypen

Will man sich die Bedeutung des Unbewußten bei der Entstehung der Mythen erklären, so kommt dem Begriff des Archetypus als hypothetischer Arbeitsgrundlage Bedeutung zu. Das Dilemma besteht jedoch darin, daß der Begriff vieldeutig Verwendung findet und ihm oftmals entgegengesetzte Bedeutungen zukommen.

Bei Jung stellen laut Definition die Archetypen die tiefsten Schichten des Unbewußten dar,[1] während bei Schwabe Archetypen vollbewußte Vorstellungen sind, die unmittelbar durch Schau oder mittelbar durch Abstraktion aus Geschautem gewonnen werden.[2] Wie dieses Beispiel zeigt, wird der Begriff benutzt, um völlig verschiedene Sachverhalte zu beschreiben. Ein Ziel dieser Arbeit ist es, zu zeigen, daß die Vielfalt der verschiedenen Vorstellungen, die sich um die Katze bildeten, auf einige spezielle Archetypen der archetypischen Bilder zu dieser Pluralität und scheinbaren Widersprüchlichkeit führten. Da der Begriff des Archetypus hier also grundlegende Verwendung findet, soll er an dieser Stelle kurz besprochen werden, damit seine Bedeutung für diese Arbeit festgelegt ist.

Jungs Leistung bestand darin, den von Freud geprägten Begriff des Unbewußten, der im wesentlichen den persönlichen Anteil umfaßte, um den Bereich des kollektiven Unbewußten erweitert zu haben. In analytischen Patientengesprächen war ihm aufgefallen, daß Patienten Probleme in mythologischen Bildern ausdrückten, ohne sich über deren Ursprung bewußt gewesen zu sein. Diese Bilder glichen denen, die sich immer wieder in den Mythen der Völker finden ließen. Aus dieser Tatsache schloß er, daß die Bilder einem Anteil des Unbewußten entstammten, der unabhängig vom persönlichen Anteil des Unbewußten allen Menschen überpersönlich, d.h. kollektiv, zu eigen sei. Dieser kollektive Anteil des Unbewußten erhält seine Energie von den Archetypen, die die D o m i n a n t e n des kollektiven Unbewußten darstellen.[3]

---

1. P. Hostie: C.G. Jung und die Religion, S. 6o
2. Schwab: Archetyp und Tierkreis, S. XXIII
3. C.G. Jung: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben, S. 97

Als energetisches Zentrum zielen sie auf Realisierung ab, das bedeutet, sie geben die notwendige Energie zur Produzierung bestimmter Bilder.

Der Inhalt der Urbilder wird nicht vom Archetypus bestimmt, sondern lediglich ihre Formen. "Der Archetypus ist ein leeres formales Element..., eine a priori ... gegebene Möglichkeit der Vorstellungsform."[1] Um diesen Sachverhalt zu erläutern und die Bestimmtheit der Form zu erklären, verglich Jung die Archetypen mit einem Kristall. Wie der Archetypus, bestimmt das Achsensystem des Kristalls lediglich die stereometrische Struktur, nicht aber die konkrete Gestalt des individuellen Kristalls. "Dieser kann groß oder klein sein oder endlos variieren, vermöge der verschiedenen Ausbildungen seiner Fläche oder vermöge der gegenseitigen Kristalldurchwachsung. Konstant ist nur das Achsensystem in seinen im Prinzip invariabel geometrischen Verhältnissen."[2] Die Bedeutung des Archetypus liegt also fest, es ändern sich jedoch seine konkreten Erscheinungsformen, die sowohl von inneren als auch von äußeren Faktoren abhängen. Daraus ergibt sich nicht, daß, wie so oft behauptet wird, die Urbilder in ihrer konkreten Gestalt vererbt werden, sondern lediglich die Möglichkeit des Vorstellens weitergegeben wird.[3] Die Bilder sind zwar durch den Archetypus bestimmt, sie selbst stellen aber nicht den Archetypus dar. Somit sind sie von ihm als energetisches Zentrum streng zu trennen.

Die Bilder stellen die Form dar, unter welcher der Archetypus das Bewußtsein streift. Sie stellen Projektionen des Archetypus auf ein Objekt dar, die charakteristischerweise nicht genau die Realität ihres Objektes wiedergeben, sondern mythischen Charakter besitzen, da sie den Bildern, die in den Mythen zu finden sind, gleichen. Im archaischen Bild vermischen sich Projektionen des Archetypus mit Erfahrungen des Bewußtseins.

---

1. C.G. Jung: Die psychologischen Aspekte des Mutterarchetyps, S. 97
2. C.G. Jung: Die psychologischen Aspekte des Mutterarchetyps, S. 41o
3. C.G. Jung: Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben, S. 96

Dem Archetypus kommt bei der Entstehung der Bilder eine größere Bedeutung zu als dem Einfluß der Realwelt. Je geringer der Einfluß der Umwelt, desto eher werden Bilder geschaffen, die überhaupt nichts äußerlich Wirkliches mehr ausdrücken, somit nur noch Symbol des schlechthin Unerkennbaren sind.[1] Das Symbol stellt somit ein dem Archetypus sehr nahes archaisches Bild dar. Solche Bilder werden in all jenen Situationen gebildet, in denen das Denken nur wenig von der Logik beherrscht wird. Sie finden sich z.B. im Traum, beim normalen, in primitiver Atmosphäre lebenden Menschen, bei Wahnsinnigen und beim Kind. Die vom Archetypus geprägten mythologischen Bilder finden sich in jenem traditionellen Erzählgut, das sich seit Generationen tradiert und immer wieder erneuert hat.

Die Lokalsagen bilden das ursprüngliche Produkt der Volksseele. Sie entsprechen Tatsachenberichten über mythische Begebenheiten, die archaischen Charakter haben. Die Vielfalt archetypischer Vorstellungskomplexe bleibt in der Volkssage erhalten.[2] Max Lüthi bezeichnet das Märchen als Abstraktion der Lokalsage, weil durch Verdichtung und Abstraktion die archaischen Bilder klarer und reiner dargestellt werden.[3] In Aberglaube, Kulten und Gebräuchen, Religionen und Kunstwerken lassen sich ebenfalls die prägenden Einflüsse der Archetypen wiederfinden.

---

1. C.G. Jung: Psychologische Typen, S. 52 I
2. Hedwig von Beit: Symbolik des Märchens, S. 17
3. Hedwig von Beit: Symbolik des Märchens, S. 17

1.2 Zielsetzung

Die genannten Quellen sollen Ausgangspunkt sein, den Zusammenhang zwischen den Mythen um die Katze und dem Ursprungsort dieser nicht mehr realitätsbezogenen Phantasien zu verdeutlichen. Dazu soll

I. charakteristisches Material zur Illustration den verschiedenen Archetypen subsummiert werden,

II. die allgemeine Bedeutung der betreffenden Archetypen erörtert werden und

III. die Frage geklärt werden, warum gerade die Katze zur Projektionsfigur des Archetypen wurde und damit ihre Bedeutung, die ihr im Unbewußten zukommt, bestimmt werden.

Als methodisches Gerüst dient die komplexe Psychoanalyse, insbesondere die Theorie der Archetypen, um dem Symbolgehalt der Katze näherzukommen. Indem dieser Weg beschritten wird, beschränkt man sich auf bestimmte Aspekte, denn echte Symbole haben etwas Unbegrenzbares an sich. Ihre Aussagekraft ist unerschöpflich.[1] Das bedeutet aber, daß es nicht das Ziel dieser Arbeit sein kann, den Sinngehalt der Symbole erschöpfend zu erklären, sondern daß lediglich auf bestimmte Aspekte hingewiesen werden kann. Diese methodische Interpretation kann nicht etwas Fertiges und völlig Ausgedeutetes schaffen, sondern sie stellt lediglich einen Ansatzpunkt, einen Beginn dar, das Problem zu verstehen.

---

1. Zimmer: Abenteuer und Fahrten der Seele, S. 9

2. Bestimmung des Begriffs Katze

Die besondere Schwierigkeit, den Begriff der Katze zu bestimmen, liegt darin, daß einmal die terminologische Unterscheidung der Katze von anderen Tieren wie den Raubkatzen, dem Wiesel und dem Ichneumon in vielen Fällen nicht möglich ist, und zum anderen darin, daß nicht genau feststellbar ist, ob mit dem Begriff Katze das Haustier gemeint ist oder wildlebende Katzenarten. Es fragt sich, ob die Sagen um die Katze erst zu einer Zeit entstanden, als die Hauskatze den betreffenden Völkern bekannt war, oder ob es sich bei ihnen um andere, wildlebende Katzenarten handelte.

W. Schwarz meint dazu, daß bei den Mythen ursprünglich an die Wildkatze zu denken sei und daß die Vorstellungen noch einer Zeit des Wald- und Jagdlebens der Völker entstammten. Es sei fast komisch sich vorzustellen, daß Freyjas Wagen bei ihren Jagden von Katzen gezogen würden. Bei einem derartigen Gespann sei vielmehr an Wildkatzen zu denken, ähnlich wie bei den Panthern des Dionysos und den Löwen der Kybele.[1] Dürfen demnach die Mythen vorbehaltlos auf die Hauskatze übertragen werden, oder sind archetypische Projektionen, wie wir sie für Raub- und Wildkatzen kennen, auf sie nicht übertragbar ? Wie die Arbeit zeigen wird, besteht zwischen den Katzenarten der Familie der Feliden nicht nur eine biologische, sondern auch eine mythologische Verwandtschaft. Zahlreiche Parallelen lassen sich aufzeigen zwischen den mythischen Stoffen, die sich um die verschiedenen Katzenarten bildeten, d.h., dort wo die Hauskatze unbekannt war, wurden die archetypischen Projektionen auf andere Feliden übertragen. Auf diese Parallelen soll hingewiesen werden, um zu verdeutlichen, daß die Phantasien auf alle Feliden angewendet wurden und ihr Ursprung archetypischer Natur ist.

Damit deutlich wird, daß der im folgenden benutzte Begriff Katze die verschiedensten Arten umfaßt, soll kurz einiges Kulturgeschichtliche über die Katze erwähnt werden.

---

1. W. Schwarz: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 462 f

Die ältesten Hinweise auf die Katze findet man in Ägypten.[1] Abbildungen aus der 17. Dynastie (2. Jt.v.Chr.) zeigen bereits die gelbschwarze Falb-Katze.[2] Erste literarische Quellen stammen aus der 19. und 2o. Dynastie.[3] Daraus wurde geschlossen, daß die Katze ursprünglich in Ägypten domestiziert worden war und von dort verbreitet wurde. R. Virchow schränkte aber ein, daß die Zähmung der Wildkatze noch nicht identisch mit der eigentlichen Domestikation sei. Ursprünglich war die Katze, wie der Löwe und Panther, als Jagdtier benutzt worden.[4] So läßt sich schwer sagen, wann die Katze hier wirklich an das Haus gewöhnt wurde. Zahlreich werden die Befunde erst mit dem Neuen Reich. In der Spätzeit Ägyptens erfährt die Katze ihre höchste Wertschätzung, wovon bei zahlreichen antiken Autoren berichtet wird.[5]

Wie in aller Literatur um die Hauskatze, bereitet auch in China die Terminologie die größten Schwierigkeiten. Der Name der Katze ist hier mao oder auch miao. Bereits im 8. oder 9. Jh.v.Chr. kommt das Wort vor. In einer Ode an einen Vasallenfürsten heißt es: "...ein schönes Land ist Han... mit seinen mao und seinem hu (Tiger)." Mao wird gewöhnlich mit wilde Katze übersetzt.[6] Erst im 5. Jh.v.Chr. finden sich Hinweise darauf, daß die Katze als Nutztier verwendet wurde. Im Li Ki, einem Werk, das die heiligen Gebräuche jener Zeit beschreibt, heißt es: "....wir verehren das mao, weil es die Mäuse auf den Feldern vertilgt."[7] Aber es ist nicht klar, ob hiermit die Katze gemeint sein muß, denn das mäusefangende li (Wiesel) wurde oft mit der Katze verglichen, so daß die Literatur in Bezug auf die Katze terminologisch ungenau ist.

---

1. Nach neueren Untersuchungen liegen die Anfänge der Domestikation der Katze in Vorderasien. Belege aus Hacilar weisen ins 5. Jt., solche aus dem Irak in das frühe 5. Jt.; siehe dazu Lexicon der Ägyptologie, S. 367
2. Lexicon der Frau, S. 184 f
3. E. Brunner Traut: Altägyptische Tiergeschichten, S 125
4. R. Virchow: Z. für Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 462
5. Lexicon der Ägyptologie, S. 376
6. Hirt: Die Verbreitung der Hauskatze in China, S. 14o
7. Hirt: Die Verbreitung der Hauskatze in China, S. 142

In Amerika wurde die Katze erst durch europäische Einwanderer angesiedelt. Obgleich Südamerika einen großen Reichtum an verschiedenen Katzenarten besitzt, wurde nie von der einheimischen Urbevölkerung versucht, sie zu domestizieren. Die Kultur der amerikanischen Ureinwohner verlangte nicht nach einem Tier, das ihre Vorräte vor Mäusen schützte. Sie waren Jäger und nicht, wie die Einwanderer, Bauern.[1] Wenn in literarischen Quellen von der Katze geredet wird, so ist damit meistens eine Wildkatze gemeint.

In Europa ist die Katze wohl das jüngste Haustier. Albertus Magnus bezeugte die abendländische Verbreitung der Katze seit dem 6. Jh.n.Chr.[2] Zwar war die Katze im 5. vorchr.Jh. nach dem hellenistischen Süditalien gebracht worden, wie zahlreiche Vasenmalereien jener Zeit, die sie in Begleitung von Frauen abgebildet zeigen, bekunden, jedoch war sie hundert Jahre später bereits wieder aus Europa verschwunden.[3] Den Urindogermanen war sie allemal fremd gewesen.[4] Für die germanische Mythologie läßt sich daraus schließen, daß es sich ursprünglich bei Freyjas Katzen um wildlebende Arten gehandelt haben muß.

Der kurze geschichtliche Rückblick mag verdeutlichen, daß die Katze ein junges Haustier ist, so daß die Mythen älteren Ursprungs nicht unsere Katze meinten, sondern wildlebende Katzen beschrieben. Wenn trotzdem diese Quellen zitiert werden, so soll damit gezeigt werden, daß unsere Hauskatze in der Lage ist, diese alten Projektionen in abgewandelter Form auszulösen.

---

1. Damjan: Mau, Mao....., S. 24o
2. Lexicon der Frau, S. 184
3. Damjan: Mau....., S. 28
4. Burgsch: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S.

3. Die Katze als Verkörperung zerstörerischer und dämonischer Phantasiefiguren

Katzen, ob nun Raubkatzen oder Hauskatzen, erschienen dem Menschen zu allen Zeiten mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestattet zu sein. Es schien ihm, als sei ihr Fell elektrisch geladen, so daß ihm Funken entspringen konnten. Ihren Körper hielt man für magnetisch aufgeladen und man sagte ihr nach, daß sie über besondere Fähigkeiten verfüge, die es ihr erlaubten, Wetterumschwünge besonders frühzeitig wahrzunehmen, so daß es schien, als sei sie selbst für Hagel, Sturm und Unwetter verantwortlich.[1]

Wie ein Vakuum scheint sie unheilvolle Phantasien anzuziehen.[2] Bis heute ist uns die Katze fremd geblieben, etwas Dämonisches haftet ihr an und erzeugt eine Scheu. Wie alle Tiere dunkle und helle Aspekte aufweisen, so sah der Mensch auch in der Katze dämonische und göttliche Züge. Die Einstellung zu ihr änderte sich wiederholt, doch die dämonischen Züge dominierten die menschliche Vorstellung.

Zahlreiche Gründe mögen dafür aufgeführt werden, so ihr Einzelgängertum, die Unmöglichkeit, sie zu beherrschen, ihr Raubtierinstinkt und ihre Verwandtschaft zu den Raubkatzen, denn Furcht und Respekt vor den Raubkatzen ließen den Menschen gerade in ihnen dämonische Wesen erblicken, so daß es nicht verwundert, in den Erzählungen Parallelen zwischen Raub- und Hauskatze wiederzufinden. Oft wird die Katze als das Kind der Raubkatze angesehen, wie auch zahlreiche Sprichwörter diese Verwandtschaft betonen.

Wenn die Katze unter Mäuse kommt, so ist sie ein Löwe.[3]
Wenn du wissen willst, wie ein Tiger ist, schau dir eine Katze an.[4]
Eine gehetzte Katze wird zum Tiger.[5]

---

1. Dale Green: Cult of the Cat, S. 138
2. Dale Green: Cult of the Cat, S. 139
3. Damjan: Miau ..., S 41
4. Damjan: Miau ..., S 53
5. Damjan: Miau ..., S 55

Ihre enge Verwandtschaft zur Raubkatze läßt sich bereits aus den Entstehungserzählungen der Katze ersehen. Zugleich werden ihre raubtierhaften Wesenszüge betont.
Die Kabylen berichteten folgendes: Aus dem Samen des Iserzes entstanden sieben Paar Tiere, nur der Löwe nicht. Dieser entstand aus einem wilden, menschenfressenden Manne und einer Hexe, und die Katze ist ihr Kind.[1]

In dieser Erzählung fließen mehrere Vorstellungen zusammen, auf die im Kapitel "Der Schatten und die Hexe" eingegangen wird. Hier interessiert, daß Löwe und Katze gleicher Abstammung sind. Der menschenfressende Mann deutet auf den Raubtierinstinkt hin. Zugleich wird aber auch deutlich, daß man diese Triebe als menschlich ansieht. Indem diese Triebe als Teil der menschlichen Natur akzeptiert werden, dient das Tier nur zur Symbolisierung der zerstörerischen Kräfte im Menschen, d.h., das Böse wird bereits abstrahiert und durch die Katze bildhaft ausgedrückt.

Einige arabische Legenden berichten folgendes über die Entstehung der Katze: Die Katze war vor der Sintflut noch nicht erschaffen. Als sich auf der Arche Noah die Mäuse zur Plage entwickelten, strich Noah mit der Hand über die Stirne des Löwen. Der Löwe nieste und seiner Nase entsprang eine Katze, welche den Mäusen den Garaus machte.[2]

Die Vorstellung, daß die Katze durch ein Niesen des Löwen geschaffen wurde, geht auf die Vorstellung zurück, daß der Löwe seinen Jungen das Leben einhauche. Er gibt ihnen den lebensspendenden Atem, er haucht ihnen seinen Geist ein. Die Katze empfängt vom Löwen den "Raubtiergeist", so daß sie der Nageplage ein Ende bereiten kann. Die Kraft der Raubkatze, ihre Gefährlichkeit und ihre Blutgier leben in ihrem "Kind", der Katze, fort. Man nahm übrigens auch von der Katze an, daß sie ihre Jungen durch das Ohr empfange und durch den Mund gebäre.[3]

---

1. Frobenius: Märchen der Kabylen, S. 11, 19
2. Damjan: Mau....., S. 1o2
3. Crawford: Cats holy....., S. 176

Bemerkenswert ist noch folgende Abwandlung der Legende, die berichtet, daß aus der Liebe zwischen einem Affen und einem Löwen eine Katze und ein Kater entstanden.[1] Der Affe galt bei den Ägyptern als Symbol der Weisheit, so daß der Weisheitsgott Thot oftmals Affengestalt annahm.[2] Wenn die Katze in dieser Fabel aus der Liebe zwischen Affe und Löwe hervorgeht, so wird auf das besonders listige und kluge Jagdverhalten der Katze angespielt. Der Raubtierinstinkt verbindet die verschiedenen Felidenarten und die unheimliche, ungezügelte und unkontrollierbare Kraft, die dieser Instinkt freisetzt, läßt die Katzen unheimlich und angsteinjagend erscheinen. Gerade die Katze, die ihre Unabhängigkeit vom Menschen bewahrte, konnte nie so dressiert werden, daß sie ihm nützlich war. Einzig ihr Jagdinstinkt diente dem Menschen dazu, Schädlinge zu bekämpfen. Doch gerade bei diesem Handeln wird die Lust am Töten erkennbar.

Der Raubtierinstinkt aber stellt die ungezügelte zerstörerische Kraft der Natur dar, die auch Teil der menschlichen Natur ist. Als Träger dieser Instinkte wird die Katze zum Symbol der zerstörerischen Kraft oder auch zum Dämon selbst. Wie es in dem Schöpfungsmythos der Kabylen heißt, sind Katze und Löwe Kinder der verkommensten Menschen und damit zugleich der minderwertigsten Wesen der Schöpfung. Wird in diesem Mythos ihre Symbolik des Bösen hervorgehoben, so wird sie in anderen Erzählungen als direkter Abkömmling des Teufels dargestellt.

Ein Mann, der sich im Wald verlaufen hatte, wurde von drei Männern heimgeleitet. Er mußte ihnen jedoch versprechen, sie am Weihnachtsabend zu bewirten. Er erkundigte sich noch nach ihren Wünschen. Der erste verlangte fünf Tonnen Korn, der zweite zweihundert Pfund Fleisch und der dritte ein Faß Blut. Der Mann erschrak über diese Forderungen und ahnte, daß er sich mit dem Teufel eingelassen hatte.

Am Weihnachtsabend kam ein Bettler zu ihm und verlangte Quartier. Der Mann gewährte ihm, unter einer Leiter zu schlafen. Plötzlich fuhr eine Kutsche mit großen grauen Pferden vor. Als zehn graugekleidete Männer der Kutsche entstiegen, empfing der Bettler sie und hieß sie, auf den Heuboden zu gehen und zu essen, was sie im Stroh fänden. Die Männer gingen alle auf den Boden. Als eine zweite Kutsche mit bunten Pferden bespannt vorfuhr, wies der Alte die zehn buntgekleideten Männer ebenfalls auf den Heuboden.

---

1. Damjan: Mau....., S. 103
2. Brunner-Traut: Tiergeschichte, S.

Dort sei Fleisch bereit. Als die dritte Kutsche mit roten Pferden bespannt vorfuhr, ließ er die zehn roten Männer ebenfalls auf den Heuboden gehen, denn dort fänden sie in den Ritzen der Wände Blut. Dann ging der Alte ins Zimmer und sagte: "Ich habe getan, daß die Teufel euch nicht haben essen können, aber in eurem Haus bleiben sie zum Andenken." Am anderen Morgen fand der Wirt auf seinem Heuboden Ratten, bunte Katzen und Wanzen. Von dort zerstreuten sie sich später in andere Gegenden.[1]

Die Nähe der Katze zum Dämonischen, ihre Abstammung von Hexen und Teufeln führt nun zu nicht mehr von der Realität bestimmten Vorstellungen, sondern läßt die Rolle des Unbewußten bei der Entstehung der Phantasien erahnen. Die Projektionen aus den tiefsten Schichten des Unbewußten lassen die Katze im Lichte des Bösen und Schattenhaften erscheinen. Die Dämonen sind die ungeahnten, nicht domestizierten Impulse des Unbewußten. Der Raubtierinstinkt im Menschen, die Freude am Töten, die Tierseele in uns, das sind die Inhalte des Unbewußten, die uns vor einer von Dämonen beherrschten Welt fürchten lassen; in Wirklichkeit fürchten wir uns aber vor unserem eigenen teuflischen Verlangen. So gesehen erscheint es uns sinnvoll, den Einbruch des Unbewußten ins Bewußtsein, das uns mit diesem Verlangen überfällt, von uns abzuwehren, indem wir es auf dasjenige Tier projizieren, das ungehindert seinen Raubtierinstinkt ausleben kann. Indem die Katze den Dämon in sich aufnimmt und in ihrem Körper gefangenhält, schützt sie den Menschen vor "unmenschlichem" Verlangen. Dieser Ritus der Geisterbannung ist uns vor allem vom primitiven Menschen her bekannt, dessen Bewußtsein noch schwach ist und allzu leicht vom Unbewußten dominiert wird. Der Ritus der Geisterbannung diente dazu, das Bewußtsein zu festigen und mit einem Schutzwall gegen die Gefahren des Unbewußten zu schützen.[2] Dämonen sind psychologisch nichts anderes als Einbrüche spontaner Natur in die Kontinuität des bewußten Ablaufs von Seiten unbewußter Komplexe.[3] Wen wundert es, daß gerade die Katze Objekt unserer Projektionen seit ältesten Zeiten gewesen ist, demonstriert sie doch deutlich die Lust am Töten, indem sie das Töten zum Ritual und Spiel macht. Das langsame Sterben des Opfers muß geradezu als sadistischer Spaß am Töten erscheinen.

---

1. Dähnhard: Natursagen, Bd. 3, S. 174 f
2. C.G. Jung: Über die Archetypen, Bd. 9/I, S. 31
3. C.G. Jung: Psychologische Typen, S. 146

So gesehen scheint es verständlich, daß die Raubkatzen durch die Jahrhunderte als Sinnbild teuflischer zerstörerischer Kraft dargestellt wurden. Bei der Darstellung des Bösen wurde nicht mehr das eigentliche Tier dargestellt, sondern der Inbegriff des Teuflischen schlechthin.

Einige Indianerstämme im südlichen Mexiko stellten zur besseren Charakterisierung des Dämonischen Menschenskulpturen mit stilisierten Jaguargesichtern dar. Das Volk der La Venta-Kultur muß von der Dämonie der Jaguarvorstellung geradezu besessen gewesen sein, denn man findet auf Skulpturen die Verwandlung des Raubtiers in einen Menschen in allen Stadien, und auch in der Ornamentik findet man das stilisierte Jaguargesicht als Hauptmotiv. In einer Umwelt, wo jedes Rascheln von Blättern und Knacken von Zweigen das Nahen des gefürchteten Raubtieres ankündigte, war der Glaube an einen Jaguardämon nur natürlich. Wie gesagt, dachte man bei der Darstellung des Tieres in erster Linie an den Dämon.

Die Jaguardarstellung der La Venta-Kultur zeigt das wiedergegebene Tier mit ornamentalen Augenbrauen, die wie Flammen aufzüngeln, und mit einem tiefen Spalt in der Mitte der Stirn.[1] An anderer Stelle deutet ein riesiger aufgesperrter Jaguarrachen an, daß sich die Handlung des Felsreliefs in der Unterwelt abspielt, denn der Jaguarrachen repräsentiert die Unterwelt.[2]

Die Tier-Mensch-Verwandlung zeigt wieder, daß das Böse als zum Menschen gehörig verstanden wurde und nicht als Eigenschaft des Tieres aufgefaßt wurde. Das, was als das Böse erkannt wurde, fand in der Stilisierung des Jaguargesichtes seinen besten Ausdruck. Die züngelnden Augenbrauen mit den starr blickenden Augen geben der Skulptur einen Ausdruck des Entmenschlichten und der offene Rachen bringt das Verschlingende des Bösen zum Ausdruck.

---

1. W. Krickeberg: Die Religionen des alten Amerikas, S. 8 f
2. W. Krickeberg: Die Religionen des alten Amerikas, S. 1o

In der christlichen Ornamentik finden wir den Löwen als Sinnbild des Bösen wieder. Auf einem Elfenbeindeckel einer Evangelienhandschrift des neunten Jahrhunderts findet man Christus auf Löwen und Drachen stehend als Zeichen des Sieges über Tod und Teufel. Dieses Motiv findet sich an anderen Stellen, so auf anderen Elfenbeindeckeln aus dem achten Jahrhundert und auf dem Tympanon der Kirche zu Isen im zwölften Jahrhundert.[1]

Ein anderes Motiv zeigt einen menschlichen Kopf zwischen zwei Löwen. Die Löwen halten ihn mit ihren Pranken. Das Tier, das hier gleich zweimal zur Darstellung gelangt, symbolisiert Tod und Teufel. Der Kopf zwischen ihnen stellt Christus dar. Aus seinem Munde gehen symmetrisch zwei Weinreben, die reife Trauben tragen. Eine Taube pickt auf der rechten Seite nach den Beeren. Durch diese Attribute wird der Kopf zum endgültigen Überwinder von Tod und Teufel. Unchristlich stellen sich die weit aufgerissenen Augen der Tiere dar. Dieser bannende Blick entspringt ganz dem magischen Empfinden der heidnischen Einstellung und gibt all diesen Köpfen ihr unheimliches, schreckenverbreitendes Gepräge.[2] Dabei erinnert die stilisierte Darstellung des Bösen an die Jaguarornamentik Südamerikas. In der indianischen Kultur wie auch in der christlichen dient das stilisierte Raubkatzengesicht zur Darstellung des Bösen.

In der indischen Mythologie begegnet uns der Löwe als Verkörperung eines tyrannischen Dämonen, der die Weltordnung bedroht. Ein Relief des siebten Jahrhunderts aus Mamallapuram zeigt den Kampf einer Göttin gegen den Dämon. Der Dämon besitzt die Fähigkeit der Selbstverwandlung. Seine Erscheinungsformen sind die des Büffels und des Löwen.[3]

In mythologischen Darstellungen werden die zerstörerische Gewalt und die Wut der höchsten Götter als verschlingende Löwen oder Tiger dargestellt.[4] Devis, die höchste Göttin, erscheint auf einem Bild des 17. Jahrhunderts als schwarze,

---

1. Blankenberg: Heilige und dämonische Tiere, S. 29o
2. Blankenberg: Heilige und dämonische Tiere, S. 291
3. Zimmer: Werke I, S. 213
4. Zimmer: Werke I, S. 21o

raubkatzenähnliche Dämonin, die in menschenzerstörender Wut über die Schlachtfelder dahinbraust.

Die letzten Beispiele zeigen, daß die Darstellung der Raubkatze nicht nur das Dämonische allgemein darzustellen vermochte, sondern bestimmte Aspekte des Dämonischen verkörperte. Die Raubkatze stellt unter anderem die zerstörerische Kraft, die Wut oder den Zorn des Dämonen dar. Die übermenschlichen Kräfte des Dämons finden im Tier ihre symbolische Darstellung. Die Darstellung der dämonischen Fähigkeiten wird durch die Summation der Einzelfähigkeiten dargestellt, welche wiederum ihre eigentümlichste Darstellung in dem Wesen findet, das sie natürlicherweise schon besitzt. Das Tier ist der biologische Sonderfall, dessen Universalierung und Potenzierung den Gott oder Dämon ergibt.[1]

Die Götter der Mythologie vereinigen in sich Gegensätze. Sie geben und nehmen Leben. In ihnen stehen positive und negative Züge nebeneinander.[2] Die christliche Kultur trennt die Einheit von Gutem und Bösem, indem Gott als Symbol des Guten überhaupt dient, während der Dämon, der Teufel, das Schlechte darstellt. Diese strenge Trennung von Gut und Böse hatte zur Folge, daß im christlichen Kulturkreis die Katze als Teufelstier dargestellt wurde. Während noch in der germanischen Mythologie die Katze an der Seite der Göttin Freya erscheint und als kluges zauberkundiges Tier verehrt wurde,[3] erscheint sie später nur noch als Sinnbild des Bösen. Mit dem Ende der Antike und Verbreitung des Christentums wurde die Katze zum Teufelstier. Ein Kirchenerlaß besagte: "Wer eine Katze im Haus hat oder Fleisch einer Katze ißt, wird exkommuniziert. Denn die Katzen sind Söhne des Teufels, wie dieser sehen sie in der Finsternis.[4] Die Katze stammt jedoch nicht nur vom Teufel ab, sondern der Teufel nimmt auch gerne die Gestalt der Katze an. Die Gläubigen

---

1. Blankenburg: Heilige und dämonische Tiere, S. 95
2. E. Neumann: Ursprungsgeschichte..., S. 85
3. Grimm: Deutsche Mythologie, S. 4o7
4. Damjan: Miau...., S. 41

des Mittelalters, die sich ständig von Sünde und Teufel bedroht fühlten, fürchteten, dem Satan auch in einer Katze begegnen zu können.[1]

Gerade den schwarzen Katzen sagte man nach, daß sie Geschöpfe des Teufels seien, was mit der alten Assoziation des Schwarzen mit dem Bösen zusammenhängt.[2] Aus dem 13. Jahrhundert stammt der Glaube, daß der Teufel den Ketzern des Nachts in Katzengestalt erschiene. Ein Mönch des 17. Jahrhunderts gab seinen Gläubigen die Warnung, daß, ebenso wie die Katzen, die Ketzer heimlich herumschlichen, wo sie von keinem Menschen gesehen werden.[3]

Aus England wird überliefert, daß während der Krönungsfeierlichkeiten Elisabeths I. ein mit Katzen gefüllter Korb durch die Straßen getragen wurde, der außen das Bild des Papstes trug. Dieser Korb wurde öffentlich verbrannt und die Schreie der Katzen wurden als diejenigen des Teufels im Körper des Papstes gedeutet.[4] Aus der Schweiz wurde von einem Hexenbanner berichtet, dem im Kanton St. Gallen der leibhaftige Teufel erschienen war, um ihm das Hexenaustreiben zu verderben. Erst versuchte der protestantische Pfarrer, den Teufel zu vertreiben und als dieser kein Glück hatte, wurde der katholische Geistliche zur Hilfe gerufen. Dieser konnte lange nichts ausrichten, bis er sich folgender Zauberformel besann: "Töbeli im Chöbeli !" Da mußte der Teufel sich in eine Katze verwandeln und in den Kübel springen.[5]

Der Dämon besitzt, vor allem in der christlichen Kultur, jene "unmenschlichen" Eigenschaften, von denen der Mensch glaubt, daß sie dem Tier zu eigen wären und die den Menschen seiner vermeintlichen Gottesnähe beraubten. Da es in der Natur des Menschen liegt, Unangenehmes, Unlustvolles zu verleugnen und zu verdrängen, projiziert er die teuflischen Aspekte seiner Natur auf das Tier, das sie für alle sichtbar deutlich demonstriert. Umgekehrt findet man deshalb in Teufels- oder

---

1. Jungmann, Josef A.: Katholische Religion..., S. 82 f
2. Schmidtke: Geistliche Tierinterpretationen..., S. 125
3. Dale-Green: The Cult..., S. 95
4. Damjan: Miau..., S. 154
5. Damjan: Miau..., S. 182

Dämonendarstellungen immer wieder tierische Züge, wie einerseits anhand indianischer Dämonendarstellungen gezeigt wurde, andererseits auch in der christlichen Kultur solche Motive reichlich Verwendung finden. Es scheint eine über Kulturen und Religionen sich hinwegsetzende Symbolik den Feliden inne zu wohnen, die sie als zerstörerisch, lustvoll tötend, also dämonisch erscheinen läßt. Es werden die dem Menschen überlegenen Eigenschaften der Katzenarten als besonders dämonisch herausgestellt. Die Fähigkeit, sich in der Dunkelheit zurecht zu finden, wird dahingehend interpretiert, daß sie dem Reich der Finsternis entstamme und ist sie dann noch schwarz, so gilt dies als Beweis ihrer Dämonie. Albrecht Dürer verarbeitet diese Symbolik, indem er eine Katze unter dem verbotenen Baum des Paradieses kauern läßt, die den Satan darstellen soll.[1] Da die Katze durch ihre Physiognomie der Vorstellung vom Teufel und Dämon entgegenkommt, wird sie zum idealen Objekt unbewußter Projektionen.[2] Die Hypertrophie der natürlichen Waffen, der Zähne und der Krallen, die unmäßige Vergrößerung des Maules, das alles bedeutet Dämonisierung und wird zum stilbestimmenden Element im Dämonen.[3]

Eine oldenburgische Sage verdeutlicht, wie die äußeren Merkmale zur Dämonisierung der Katze führen.
Ein Müller, der eine große Mühle besaß, hatte kein Glück mit ihr. Nachts wurden nämlich seine Gesellen vom Teufel traktiert, so daß sie immer wieder gingen. Als eines Tages wieder ein Knecht kam, versprach ihm der Müller seine Tochter, falls es ihm gelänge, die Mühle vom Teufel zu befreien. Abends begab sich der Knecht in die Mühle, um sich etwas zu kochen. Doch gegen Mitternacht erschienen vier große Katzen. Diese rissen sein Abendessen ins Feuer. Als er merkte, daß er gegen diese Katzen nichts ausrichten konnte, begann er, seine Fingernägel zu schneiden. Als das die Katzen sahen, verlangten sie, ebenfalls die Nägel geschnitten zu bekommen. Er hieß sie zum Mühlstein zu gehen und erzählte ihnen, daß der Stein vortrefflich ihre Nägel schneide. Als die größte Katze ihre Pfote unter den

---

1. Saska Weiss: Katzenspiegel, S. 23
2. Vergl. dazu Brandenburg in Tierinterpretationen, S. 28
   Die Tiere als äußere Erscheinung des vom Menschen innerlich erlebten Zustandes werden... selbst zu teuflischen Mächten...
3. Reisner: Der Dämon....., S. 269

Stein hielt, ließ er ihn fallen, so daß sie eingeklemmt war. Die Katze mußte so sehr jammern, daß die anderen fluchtartig die Mühle verließen. Als der Müllersbursche so eine zeitlang die Katze gequält hatte, verlangte er von ihr, nie wieder zur Mühle zurückzukehren. Die Katze versprach es und wurde nie wieder in der Mühle gesehen.

In dieser Sage wird deutlich, wie die äußeren Merkmale der Katze den allgemeinen Teufelsvorstellungen entgegenkommen. Ihre Krallen, gleichsam ihre gefährlichste Waffe, werden zum Objekt ihrer Dämonie. Da es dem Müller gelingt, die Krallen zu stutzen, besiegt er die teuflische Macht und die Katze wird wieder, ihrer Dämonie beraubt, zum Tier. Es ist also nicht nur das Tier, das in uns teuflische Projektionen auslöst, sondern Teilaspekte seiner Natur, seiner Physiognomie und seines Charakters erzeugen in uns das Bild des Teuflischen. Die verkrüppelte Katze verliert ihren Schrecken.

Bereits im 12. Jahrhundert begannen die Japaner, Katzen für furchtbare Dämonen zu halten. Man glaubte, daß diese Katzen gegabelte oder gedoppelte Schwänze besaßen. Der Dämon des Schwanzes bedrohte Leib und Leben der Menschen. Aus diesem Grunde schnitt man den Katzen die Schwänze ab; man führte so eine Dämonaustreibung durch.

Die Katze verkörpert natürlich nicht nur in unserem Kulturkreis das Dämonische. Die Araber glaubten, daß Dschinnis, meist feindliche Dämonen, die sich vorzugsweise in Tiergestalten dem Menschen zeigten, meistens als Katzen erschienen. In der Dämonologie des Islams tritt sogar "Scheitan", der Teufel, in Katzengestalt auf. Bei den Beduinen galt, daß die Maus ein Geschöpf Gottes sei, die Katze aber von den Geschöpfen des Teufels stamme.[2]

In Japan wurde die Katze ebenfalls zum Dämon. Im 14. Jahrhundert begann man, an die Existenz furchtbarer Riesenkatzen zu glauben, die in Wäldern und in entlegenen Gebirgstälern

---

1. Strackerjahn: Bd. I....., S. 349 f
2. Damjan: Miau....., S. 17

hausten. Eine japanische Legende erzählt von einem Katzengeist, dem jährlich Menschenopfer dargebracht wurden.

Ein Ritter, der durch das Gebirge zog, verbrachte eine Nacht in einem zerfallenen Tempel. Kurz vor Mitternacht wurde er abrupt geweckt und sah neben sich eine Anzahl geisterhafter Katzen, die dort tanzten und riefen: "Erzähl Shippeitaro nichts hierüber." Schlag Mitternacht waren sie wieder verschwunden. Am nächsten Tag, als der Ritter seine Reise wieder fortsetzte, kam er zu einem Dorf, dessen Bewohner in arger Not zu sein schienen. Die Leute erzählten ihm, daß der Tag gekommen sei, an welchem das jährliche Menschenopfer dem Katzendämon der Berge dargebracht werden müßte. Das schönste Mädchen des Dorfes müsse geopfert werden, der schreckliche Katzengeist werde es in seinen Tempel schleifen und dort langsam verschlingen. Der Ritter erinnerte sich an sein nächtliches Erlebnis und fragte die Bevölkerung, wer Shippeitaro sei. Es wurde ihm gesagt, daß es der Hund des Prinzen sei. Der Ritter dachte bei sich, daß dieser wohl in der Lage sei, den Dämon zu zerreißen. Deshalb ging er zum Prinzen und bat ihn um seinen Hund, damit den Bewohnern seines Landes geholfen werde. Er brachte ihn zum Dorf und sperrte ihn in den Käfig, der den Opfern zugedacht war. Danach brachte er den Käfig zum Tempel und wartete bis Mitternacht. In dieser Nacht wurden die Phantomkatzen von einem Kater angeführt. Dieser strich um den Käfig herum, voller Freude auf das kommende Mahl. Der Ritter öffnete plötzlich die Käfigtür und Shippeitaro sprang hervor und packte das Monster zwischen den Zähnen. Im Nu hatte der Ritter sein Schwert gezogen und das Monster erstochen. Von diesem Zeitpunkt an war das Dorf vom jährlichen Opfer befreit.[1]

Analog der europäischen Vorstellungswelt symbolisiert die Katze auch hier die Dämonie, d.h. das Dunkle, Zerstörerische. Durch die Betonung des Riesenhaften wird die Gefährlichkeit und das Raubtierhafte der Katze hervorgehoben, d.h., das Dämonenhafte wird durch die äußere Erscheinungsform geprägt.

---

1. Davis F. Hadland: Myth....., S. 269 f

Während die geisterhaften Katzen dem Ritter wenig Angst einflößen, wird durch die Überführung der Szenerie ins Alptraumhafte - die Dämonen bedrohen den Menschen durch ihre überproportionale Erscheinungsform - die Bedeutung der Handlung klar. Es geht auch in dieser Sage um die uralte Angst des Menschen, von seinen gefährlichen Affekten und Trieben überwältigt zu werden oder, wie es bildhaft ausgedrückt wird, gefressen zu werden. Diese Affekte und Triebe sind aber letztendlich Ausgeburten des Unbewußten; damit handelt es sich auch hier um den Kampf des Menschen um die Sicherung des Bewußtseins gegenüber dem Unbewußten. Es geht um die fressenden Aspekte und die Unheilkonstellationen des Unbewußten, die durch die Katze symbolisiert werden.[1] Werden die Dämonen aus dem Innersten kommend erkannt, so werden sie ins Alptraumhafte überführt.

Goja, der dem Kampf des Menschen mit seinen niedrigsten und dämonischen Kräften einen breiten Raum in seinen Werken einräumte, stellte gerade in seinem Bild "Der Schlaf der Vernunft gebiert Monster" (el sueno de la razon produce monstruos) den tierhaft-dämonischen Aspekt der Monster, die den schlafenden Menschen quälen, dar. Im Schlaf gibt sich der Mensch ganz dem Unbewußten hin, er ist den Dämonen gleichsam ausgeliefert.

Goja malte sich selbst als schlafenden Menschen, der durch eine Übermacht von Eulen, Fledermäusen und Katzen bedrängt wird. Die Katze ist mit großen bannenden Augen sowie luchsartigen Ohren abgebildet. Man muß die Katze als Teufelstier bzw. Verkörperung des Satans selbst sehen, wurde doch durch die Inquisition angenommen, daß die Katze eine Erscheinungsform des Teufels sei. Jedoch geht Goja in seinem Bild weiter und erkennt die Dämonen aus dem Menschen selbst kommend.

Bis jetzt wurde die Katze als Verkörperung des Teufels oder des Dämonen, des Bösen, dargestellt. Die Bedeutung der Katze ist jedoch besser zu erfassen, betrachtet man die Vorstellung der Menschen, die sich um ihre Beziehung zur Katze bildete.

---

1. Vergl. E. Neumann Ursprungsgeschichte....., S. 179

4. Die Katze als schattenhafte Doppelgängerfigur des Menschen

Mit der Entwicklung des menschlichen Bewußtseins änderte der Mensch seine Beziehung zur Umwelt, d.h. zur belebten und unbelebten Natur. Während der Mensch heute eine tiefe Kluft zwischen sich und der ihn umgebenden Schöpfung empfindet, fühlte der primitive Mensch sich noch auf das Engste mit der Natur verbunden. Er empfand sich als eine Einheit mit seiner Umgebung, so auch mit den Tieren. Erst im Laufe seiner Bewußtwerdung unterschied er sich vom Tier. Am Ende der Entwicklung diente das Tier nur noch als Symbol bestimmter menschlicher Charaktereigenschaften, d.h., es stellte nur einen Aspekt der menschlichen Natur dar. Diese Entwicklung spiegelt letztendlich die psychische Entwicklung des Menschen wider.

In der religiös-mythischen Weltanschauung des Primitiven ist die ganze Natur eine urtümlich gegebene lebendige Einheit.[1] Psychologisch gesehen vollzieht dieses Denken noch nicht die Trennung zwischen Subjekt und Objekt. Das Subjekt ist noch durch partielle Identifikation mit dem Objekt verbunden.[2] Für diesen Urzustand des Denkens prägte Levy-Bruhl den Begriff der "Participation mystice", mit dem das Einssein des Menschen mit der gesamten Natur, sowohl der belebten als auch der unbelebten, gemeint war. Der Mensch ist in diesem Zustand des Bewußtseins noch nicht zum Individuum gereift, sein Denken ist noch ganz von unbewußten Impulsen bestimmt. Er ist nicht in der Lage, anders als projizierend zu denken und fühlen.[3] Mensch und Tier unterscheiden sich nur in ihren Fähigkeiten, wobei jedoch die tierischen Fähigkeiten keineswegs hinter denen des Menschen zurückstehen.[4]

Die Vorstellungen der Primitiven finden sich abgewandelt in den Märchen, Mythen und Sagen der auf viel höherer Stufe stehenden Kulturen wieder. Die enge Verbundenheit wird

---

1. Blankenburg: Tiere....., S. 11
2. Jung, C.G.: Psychologische Typen, 1950, S. 617
3. Jung, C.G.: Psychologische Typen, 1950, S. 19 f
4. Levy-Bruhl: Die Seele....., S. 24

dadurch ausgedrückt, daß Mensch und Tier ineinander verwandelbar sind und in dieser Einheit eine Vergrößerung ihrer Fähigkeiten, die sowohl im Guten als auch im Schlechten liegen können, erlangen. Vor allem schlechten Menschen wird die Fähigkeit zugesprochen, sich in Raub- bzw. in jüngeren Erzählungen in Hauskatzen verwandeln zu können.

Die Mantra von Johove glaubten, daß Tiger nur menschliche Wesen sein könnten, die sich dem bösen Geist verkauft hätten, um ihren Rachegelüsten oder ihrer Bosheit freien Lauf lassen zu können. Oftmals wird berichtet, daß man einen Menschen in der Richtung verschwinden sah, aus der der Tiger kam.[1]

Die Jägerstämme der Damergu glaubten, daß der Löwe früher ein Mensch gewesen sei, der den bösen Blick hatte.[2] Ebenso wie die Damergu hielten die Kabylen den Löwen für einen wilden, wahnsinnigen Mann mit bösem Blick.[3]

Die Vorstellung, daß Mensch und Tier ineinander verwandelbar seien, führte zum weltweit verbreiteten Werwolfsglauben. Dieser schon beim primitiven Menschen vorkommende Glaube ist wesentlich geprägt durch die Vorstellung, daß der Mensch durch die Tierverwandlung auch tierische Eigenschaften annimmt.[4] Dabei stellt die Tiergestalt das schattenhafte Doppelwesen dar, das die dunklen Seiten des Menschen hervorhebt.

Während beim eigentlichen Werwolfsglauben Europas der Wolf das Verwandlungsobjekt des Menschen darstellt, findet man in Afrika dafür den Löwen und Leoparden, in Indien den Tiger und in Südamerika den Jaguar.

In Indien wird von den Naga berichtet, daß keine eigentliche Verwandlung stattfände, sondern daß Tier - hier der Leopard - und Mensch eine Einheit bildeten, die nur durch den Tod des

---

1. Levy-Bruhl: Die Seele....., S 27
2. Frobenius: Kulturgeschichte....., S 74
3. Frobenius: Kulturgeschichte....., S. 75
4. Andree, R.: Parallelen....., S. 62

Tieres gelöst werden könnte. Der Mensch war auf das Wohlergehen des Tieres angewiesen, weil seine Seele in beiden Körpern wohnte, wobei jedoch vom Primitiven die Spaltung nicht als solche empfunden wurde.[1]

Bei den Korinchi, einem malayischen Eingeborenenstamm, fand man den Glauben, sich in einen Tigermenschen verwandeln zu können.[2] In Afrika wird der Löwe zum Verwandlungstier der Werwolfssagen.

Im Namagualand herrschte die Vorstellung, daß die Weiber der Buschmänner sich in Löwen verwandeln könnten.[3] Ähnliche Vorstellungen lassen sich über den ganzen Kontinent verteilt finden. Von Eingeborenen Südafrikas, die noch zu Anfang dieses Jahrhunderts in archaischen Verhältnissen lebten, wurden folgende Verwandlungen berichtet.

Zauberer des Stammes hatten die Fähigkeit, Löwengestalt anzunehmen. Die Aufgabe des Zauberers bestand darin, Schaden von Schlafenden fernzuhalten. Der Löwenzauberer ging ausschließlich des Nachts umher, denn er wußte, daß er kein gewöhnlicher Mensch war; daher fürchtete er, er könne - wenn Jagd auf ihn gemacht würde - seine Mitmenschen anfallen und töten. Er vermied es daher, angegriffen zu werden.[4] Von einem anderen Zauberer wurde berichtet, daß er als Löwe zum Seelenbezwinger wurde.

"Er schnüffelte mit seiner Nase den (kranken) Menschen ab, wie dieser darniederliegt, dabei schlägt er und beißt. Dann packen ihn die Umherstehenden, während er fortgesetzt nach ihnen schnappt. Während sie ihn niederhalten, reiben sie seinen Rücken mit Salben ein solange er um sich schlägt..... . Des Löwen Haare entwachsen seinem Rücken, die Menschen reiben sie mit Schmalz ab und reißen sie heraus. Sie reiben das Haar ab, damit des Löwen Pelz herunterfalle.[5] Die Aufgabe des Zauberers

---

1. Levy-Bruhl: Die Seele....., S. 27
2. Frobenius: Kulturgeschichte....., S. 74
3. Frobenius: Kulturgeschichte....., S. 75
4. Holm: Tier und Gott, S. 66 f
5. Holm: Tier und Gott, S. 69 f

bestand darin, den Menschen aus seinem kranken Zustand, in welchem er dem Tiger gleich dämonisch beherrscht wird, "wieder zum Verstand zurückzubringen".[1] Dabei muß er durch seine Tierverwandlung den Wahnsinn der Menschheit auf sich nehmen und die Rückverwandlung gleichsam als Höllenfahrt auf sich nehmen. Die Gemeinde hilft ihm, indem sie den Zauberer zuerst bezwingt und zuletzt die Maske, das Tierische, von ihm abreißt.[2]

Später wird die Tierverwandlung nur noch symbolisch dargestellt. Es genügt schon, das Fell des Tieres anzulegen, um dessen Fähigkeiten zu erlangen.

Aus Kamerun wurde erzählt, daß Männer, die sich als Leoparden verkleideten, junge Mädchen zerrissen. Sie streiften durch die Gegend und begingen die abscheulichsten Verbrechen. Sie bildeten geheime Gesellschaften und verbreiteten im ganzen Land Angst und Schrecken.[3]

Diese Tierbünde waren auch bei den Berbern bekannt. Bei den Treffen dieser Bünde wurden blutige Mahlzeiten gehalten. Die Löwenbünde verspeisten bei ihren Versammlungen einen rohen Hammel, ebenso die Pantherbünde. Auch von den Katzenbünden wurde berichtet, daß sie blutige Mahlzeiten hielten.[4]

Von einem haitanischen Voudou-Kult wird berichtet, daß als Jaguar verkleidete Priester nachts ihre Opfer überfielen und auf dem Höhepunkt der Zeremonie die Unglücklichen zerrissen.[5]

Alle diese Erzählungen gehen auf die Vorstellung zurück, daß der Mensch durch die Tierverwandlung die Schranken des menschlichen Zusammenlebens sprengt. Die tierische Macht besiegt das menschliche Ich, die engen Grenzen des Ichs werden gesprengt, das tierische Wesen befreit aus den tiefsten Schichten des Unbewußten, denn es handelt sich letztendlich bei diesen

---

1. Holm: Tier und Gott, S. 72 f
2. Holm: Tier und Gott, S. 72
3. Levy-Bruhl: Die Seele....., S. 167
4. Mytholog. Wörterbuch, S. 684
5. Cordan: Popul Vuh....., S. 211

Vorstellungskomplexen um einen ungestümen Einbruch des Unbewußten in das Bewußtsein.

Die unterdrückten tierischen Instinkte kennen keine Grenzen mehr und werden hemmungslos in einem Wut- und Rauschzustand ausgelebt.[1]

Symbolisch muß diese Tierverwandlung als Versinken in das Dunkle, Schattenhafte, in die schwarze Seite des Menschen aufgefaßt werden. Das Tier als schattenhafte Doppelnatur des Menschen stellt einen Inhalt des Unbewußten dar, den Jung mit dem Begriff des Schatten beschrieb. Psychisch liegen dem was sich als Schatten darbietet die dunkelsten und minderwertigsten Charakterzüge des Menschen zugrunde. Er ist derjenige Archetypus, der neben Anima und Animus durch Erfahrung am leichtesten dem Ich zugänglich ist und mit ihnen am intensivsten das Ich beeinflußt.[2] In der Katze findet er ein entsprechendes Projektionsobjekt.

Während auf frühen geistigen Entwicklungsstufen in Sagen und Kulten meist die Übermacht und die Hilflosigkeit des Menschen dem Unbewußten gegenüber ausgedrückt wird, findet man auf höheren Entwicklungsstufen, daß der Mensch sich bemüht, Herr dieser niedrigen Impulse zu werden. In der Mythologie spiegelt sich dieser Prozeß der Bewußtwerdung in einer komplexeren Darstellung der Tier-Mensch-Beziehung wieder.

In den Schöpfungsmythen Südamerikas wurden die Urväter als Wald-, Nacht- und Mondjaguare bezeichnet. Die Jaguare symbolisieren, daß sie sich von normalen Menschen unterschieden und mit übernatürlichen Fähigkeiten ausgestattet waren, da Jaguare in Südamerika als Gottheit verehrt wurden.

Durch die Attribute der Dunkelheit wird noch der tierische Charakter und die Dominanz des Unbewußten betont. Die zugrundeliegende Verflechtung von Tier, Mensch und Dunkelheit deutet hier auf den zugrundeliegenden Archetypus des Schattens hin.[3]

---

1. Vergl. Beit: Symbolik....., S. 28
2. C.G. Jung: Aion, S. 22 f
3. Cordan: Popul Vuh....., S. 1o2 u. 2o4

In Indien nahm Vishnu die ungeheuerliche Gestalt an, die als halb Mensch, halb Löwe bekannt ist, um einen staunenerregenden Dämon, der die Weltordnung störte, zu vernichten.[1]

Im Artusroman vom Ritter mit dem Löwen begegnet uns der "Löwenmensch" nicht mehr als eine körperliche Einheit, sondern der Löwe ist sein Begleittier, der jedoch insofern Teil von ihm ist als daß er seine Kraft aus ihm schöpft und durch ihn die Heimkehr erst möglich wird.

Auch in der indischen und keltischen Version des Tiermenschen bleibt die Einheit von Mensch und Tier gewahrt. Es ist noch eine Bewußtseinsstufe vorhanden, wo sich der Mensch noch nicht von seiner tierischen Ahnenreihe lösen konnte, die Einheit der Natur bleibt gewahrt. Jedoch wird das Unbewußte nicht mehr als eine Macht erlebt, der man hilflos ausgeliefert ist. Der Mensch schöpft seine Kraft aus dem Unbewußten, das zwar noch dominiert, jedoch seinen Schrecken verloren hat.

Die griechische Mythologie kennt Herakles, der, nachdem er das Löwenungeheuer von Nemaca überwunden und gehäutet hatte, dessen Fell anlegte. Fortan trug er es als sein charakteristisches Gewand, sowohl um sich seines Sieges zu rühmen, als auch um Freund und Feind zu schrecken..... Er schreitet so als Löwe, als zweibeiniger Überlöwe, durch das Land.[2]

In der griechischen Mythologie wird der Löwenmensch zum Bezwinger der Tierwelt, indem Herakles den Löwen tötet und sein Fell zum Zeichen des Sieges trägt. Er schreitet als Überlöwe durchs Land, als menschlicher Bezwinger des Raubtiertums. Damit wird die Seele von jener archaischen Ehrfurcht vor tierhaften Zügen und Formen befreit. Der Bruch wird deutlich mit der bis dahin geltenden archaischen Überlieferung und es findet eine Abwendung vom primitiven Menschen, der die Einheit aller Wesen spürt, statt.[3] Damit wird eine psychische Entwicklungsstufe erreicht,

---

1. Zimmer: Mythen und Symbole....., S. 133
2. Zimmer: Mythen und Symbole....., S. 133
3. Vergl. Zimmer: Mythen und Symbole....., S. 135 f

in der das Bewußtsein die unbewußten Impulse zu kontrollieren vermag. Es ist den Übergriffen des Unbewußten nicht mehr ausgeliefert.

Stellte für den primitiv denkenden Menschen die Natur eine Einheit dar, so ergab sich für den Europäer aus der Entwicklung, deren Ursprung in der griechischen Mythologie nachvollziehbar ist, ein Dualismus. Er empfand eine Spaltung von psychischer und materieller Daseinsform und faßte die psychische Daseinsform mit dem Begriff Seele. Arbmann leitete den Begriff der Seele vom griechischen Begriff Psyche her, der beinahe einem universellen Seelentyp, nämlich den der Bildseele bezeichnet. Die Domäne dieser Seele liege außerhalb des Körpers, das Verhältnis zum Körper sei meist unklar. Es ist die geistige, vom Körper losgelöste Existenzform des Menschen.[1]

Wie die Raubkatze einerseits als Verkörperung des Schattens, d.h. der dunklen Wesenszüge des Menschen galt, so ragte unter allen Haustieren die Katze als Seelentier hervor.[2] Diese Stellung mag auf ihre Abkunft und Verwandtschaft mit den Raubkatzen zurückgehen, denn sie ist unter den Haustieren dasjenige Tier, das sich nie vollkommen domestizieren ließ und somit Ausdruck von Unbeherrschbarkeit und Unabhängigkeit ist, ganz so wie die Seele sich nicht einfangen und bändigen läßt. Letztendlich ist die Vorstellung der Katze als Seelentier eine Fortführung der primitiven Vorstellung vom Tiermenschen auf einer höheren geistigen Entwicklungsstufe.

Vor allem Volkssagen geben reichlich Auskunft über die Beziehung der Katze zur menschlichen Seele.

Ein alter Mann war auf Allerseelen mit seinen Kühen zur Weide ausgezogen. Es war schon kalt, darum heizte er ein kleines Feuer an, setzte sich daneben und hielt die Hände darüber. Da kam eine Katze aus den Büschen und legte sich zu ihm ans Feuer, als wenn sie zu ihm gehörte. Nicht lange dauerte es, da kamen noch mehr. Da wurde dem Mann ängstlich, er dachte an den Tag, der gerade war, ging rückwärts zu seinen Kühen und trieb sie schnell nach Hause.[3]

---

1. Arbmann: Anmerkungen....., S. 96
2. O. Tobler: Die Epiphanie....., S. 46
3. Zeitschrift für Rh. Westf..... 1909, Wilhelm Oeke, S. 24 f

Von einem Mann, der immer falsche Eide schwor, wurde angenommen, daß sich seine Seele in einer schwarzen Katze befinde.[1]

Der haarige Geist.....: Vor nicht gar vielen Jahren war im Armenhaus zu Partschins der Schildwachhans, ein ausgedienter Soldat, gestorben, der in seinen letzten Tagen noch andere gern neckte. Namentlich hatte er es auf den Dechantsepp, der damals an einer sehr schmerzhaften Krankheit litt, abgesehen. Als in der ersten Nacht nach Hansens Tod der genannte Sepp wach im Bett lag, kroch ein haariges Ding ihm ins Bett und legte sich zu ihm. Er glaubte, es sei die Katze, murmelte Miuna, Miuna und wollte sie streicheln. Aber da war von der Katze keine Spur. Als es ihm aber zum zweiten und dritten Male die Füße hinaufkroch, merkte er wohl, daß dies der Geist des Hansen sei.....[2]

Bei den muselmanischen Völkern lebte der Glaube fort, daß Zwillinge bis zum elften und zwölften Lebensjahr nachts als Katzen umherschlichen wenn sie hungrig zu Bett gingen, während ihre Körper wie tot zu Hause liegenblieben. Hier stellt die Wandlung in Katzengestalt wahrscheinlich ein Überbleibsel des ägyptischen Kultes dar, in dem Katzen ja bekanntlich als totemistische Gottheiten aufgefaßt wurden. Es darf deshalb nicht Wunder nehmen, wenn auch heute noch mancherorts Zwillinge zeit ihres Lebens als tierische Wesen angesehen werden..... Die Eltern klagen häufig, die Erziehung von Zwillingen sei eine recht schwierige Sache und fügen hinzu: Wir verstehen wohl mit Kindern umzugehen, nicht aber mit Tieren fertigzuwerden.[3]

Die Katze aus dem Weidenbaum.....: Ein Bauernknecht aus Straßenleben erzählte von einer gewissen Magd, die sich zuweilen beim Tanzen verloren habe. Sie läuft dann einer hohlen Weide zu, in der sie sich versteckt. Nach einer Weile sehen die Knechte eine Katze aus der Weide springen und querfeldein nach Langendorf laufen. Nun traten die Knechte näher zur Weide, da lehnte das Mädchen oder vielmehr ihr Körper ganz erstarrt und sie vermochten ihn weder mit Rütteln noch Schütteln zum Leben zu bringen. Nach einiger Zeit spürten sie, daß die Katze den ersten Weg zurückgeht, in die Weide einschlüpft, die Magd aus der Weide kriecht und nach dem Dorf zurückgeht.[4]

---

1. Strackerjahn: Aberglaube....., S. 216 e
2. O. Tobler: Die Epiphanie....., S. 46
3. L. Sternberg: Zeit. f. Ethnol. Bd. 6 i, 1929, S. 184
4. O. Tobler: Die Epiphanie....., S. 42

Die Vorstellung, daß die Seele sich zeitweilig vom Körper trennen kann, mag auf die Beobachtung des schlafenden Menschen zurückgehen. "Der schlafende Mensch entbehrt, oberflächlich beurteilt, zeitlich seiner geistigen Eigenschaften, scheinbar haben diese dann den Körper verlassen, um beim Erwachen in denselben zurückzukehren. Die relative Bewegungsfreiheit der geistigen Seele ist somit ein Gedankenschluß, der aus natürlichen Verhältnissen des schlafenden Menschen hervorgegangen ist."[1]

Wenn die Seele den Körper verläßt, so ist sie in Psyche, d.h. in eine geistige, vom Körper freigemachte Existenzform des Menschen eingegangen.[2] Die Tiergestalt symbolisiert dabei die Eigenschaften der Seele. Nimmt die Seele Katzengestalt an, so wird sie erfaßbar und dingbar. Dieses Ritual der zeitweisen Gefangennahme der Seele erinnert an die Geisterbannung primitiver Völker. So ist es nicht verwunderlich, daß gerade die Seelen schlechter Menschen Katzengestalt annehmen. Somit vollzieht der Mensch bei diesen Projektionen über den Umweg der Seele genau die selben psychologischen Mechanismen wie der Primitive, der zur Bannung des Bösen jedoch nicht der abstrakten Seele bedurfte. In den Vorstellungskomplexen finden wir den gleichen psychologischen Hintergrund, wobei verschiedene Bewußtseinsstufen zu unterschiedlichen Ausprägungen führten. Der Primitive erlebt den ganz schlechten Menschen in der Raubkatze, während der auf einer dem Bewußtsein näherstehenden Stufe angelangte Mensch seine Schlechtigkeit in einem unfaßbaren geistigen Zustand erfährt, eben in seiner Seele. Die Projizierung des Unfaßbaren, d.h. des Seelenzustandes des Schlechten auf ein Objekt, kommt dabei dem Bedürfnis nahe, das Abstrakte geistig faßbar zu machen. Es ist die Katzengestalt der Seele, die den Menschen das Schlechte seiner geistigen Existenzform verstehen läßt, d.h., die äußere Erscheinungsform der Katze kommt abstrakten Vorstellungen vom Bösen entgegen. Bei Tobler finden wir für diesen Glauben noch einige Beispiele.

---

1. Nieuwenhuis in: Seelenvorstellungen....., S. 6o
2. Arbmann: Anmerkungen....., S. 133

Eine Frau, die mit ihren vierzehn Kindern Selbstmord begangen hatte, erscheint jede Nacht als Katze, gefolgt von sieben schwarzen und sieben weißen Katzen.
Der Geist eines sehr trotzigen, bösen Kindes erscheint in Form einer schwarz-weiß gefleckten Katze.
Ein Kind, das nicht recht getauft wurde, kommt nach seinem Tod in Gestalt einer Katze.[1]

Wenn die Katze somit das Seelentier schlechter Menschen ist, so kommt damit genau das zum Ausdruck, was der Raubkatzenmensch für den Primitiven symbolisiert. Es ist dies das Unkontrollierbare, Schlechte und Minderwertige im Menschen, eben das, was Jung mit dem Begriff des Schattens zusammenfaßte. Kommt die äußere Erscheinungsform der Katze dabei den Vorstellungen von Teufeln und Dämonen entgegen, so dürfte ursächlich jedoch für diese Projektionen die tiefverwurzelte Angst des Menschen vor der Raubkatze, das Mißtrauen vor ihrer Unberechenbarkeit und vernichtenden Kraft zugrunde liegen. Die seelischen Energien, die diesen Projektionen zugrunde liegen, sind genauso ungezähmt und wild wie die Katze, denn beim Tiersymbol handelt es sich psychologisch um ein nicht erzogenes Stück seelischer Energie, welches noch ..... nicht durch Domestikation gezähmt ist.[2]

---

1. O. Tobler: Die Epiphanie....., S. 48
2. C.G. Jung: Über die Psychologie des Unbewußten, S. 155 f S. 176

5. Die Katze als Symbol des Weiblichen

5.1 Die Bedeutung des Weiblichen für die menschliche Psyche

Während in den vorigen Kapiteln versucht wurde, die Katze als Verkörperung des Schattens darzustellen und damit als Verkörperung der dunkelsten und niedrigsten Eigenschaften des Menschen, soll nun versucht werden, ein weiteres Gegensatzpaar der menschlichen Natur herauszuarbeiten und die Katze als Personifikation des einen Teils des Gegensatzpaares darzustellen. Der Gegensatz von Gut und Böse, Hell und Dunkel ist einem jeden geläufig und als solcher in sich erfahrbar. Dagegen ist das Kontratium von männlich und weiblich im Menschen ihm selbst nur schwer zugänglich. Das Gegensatzpaar wird nicht selbst erfahren, so daß man mit diesem Sachverhalt etwas außerhalb der Reichweite der normalen Denkvorgänge liegt.[1]

In vaterrechtlichen Kulturen, wie sie die europäischen Kulturen darstellen, gilt das Männliche als Tugend, weibliche Züge werden soweit wie möglich unterdrückt. Deshalb ist die Figur des Gegengeschlechtlichen in der Psyche des Mannes tief ins Unbewußte versenkt[2] und dem Bewußtsein verborgen.

Das Weibliche in der Psyche des Mannes nennen wir Anima, während der Animus das männliche Gegenstück der weiblichen Psyche darstellt. Anima und Animus stellen Archetypen dar, die in ihren Projektionen personifiziert werden und als solche Verkörperungen alle hervorstechenden Eigenschaften des weiblichen bzw. männlichen Wesens haben.[3]

Nun ist es nicht so, daß das männliche Unbewußte von der Anima dominiert wird und damit ein weibliches Vorzeichen besäße und das weibliche Unbewußte ausschließlich männlichen Charakter hätte, sondern die männlichen Aspekte des Mannes werden durch den Archetypus des Alten Weisen, der Personifikation des

---

1. C.G. Jung: Aion....., S. 36
2. Jacobi: Die Psychologie....., S. 18o
3. C.G. Jung: Aion....., S. 3o

geistigen Prinzips, und die weiblichen Aspekte der Frau durch den Archetypus der Magna Mater, der großen Erdenmutter, im Unbewußten repräsentiert.[1] Beide Archetypen, der der Anima und der großen Mutter, stellen allgemein das Weibliche dar und als deren Verkörperung dienen unter anderem der Tiger, der Löwe und die Katze, während die Darstellung des männlichen Archetypus durch Löwen und Kater erfolgt.[2]

Das Weibliche wird äußerst gegensätzlich empfunden; es vereint in sich Widersprüche und ist damit ein Abbild des unbewußten Lebens der Natur, welche in sich das scheinbar Sinnlose mörderischer Zerstörung wie auch das Lebengebärende vereint.[3] Aus diesem Widerspruch leitet sich die Ambivalenz des Archetypen der großen Mutter ab, indem sich die ambivalente Einstellung des Ichs dem Archetypen gegenüber äußert. Der böse, furchterregende Aspekt der Mutter wird in den Bildern der blutigen Herrin, des Todes oder denen der Pest, des Hungers, der Überschwemmung, der Triebgewalt oder der zum Untergang führenden Süßigkeit geschaut. Die Aspekte der guten Mutter stellen sich als Fülle der schenkenden Welt, die seligmachende Glücksspenderin des Lebens, der nährende Boden der Natur und als das Füllhorn des gebärenden Schoßes dar.[4]

Werden die Übermacht und Vielfalt der unbewußten Natur als von einer anonymen Gottheit ausgehend empfunden, so bleiben sie unfaßbar und schrecklich. Die Gestaltlosigkeit wird als menschenfremd und unpersönlich erfahren. Deshalb nehmen ursprünglich der Dämon, das Tier und das grausige Mischwesen die Gottgestalt an. Werden einzelne Aspekte der übermächtigen Gottheit allmählich im Laufe der Zeit für jeden unbewußt, so treten für jeden bewußtgewordenen Aspekt der Gottheit menschenähnlichere Götter auf, während die Tiernatur der archetypischen Gottheit als "Begleittier" ihr zur Seite gestellt wird.[5]

---

1. Jacobi: Die Psychologie....., S. 192 f
2. Jacobi: Die Psychologie....., S. 179 f
3. Neumann: Ursprung....., S. 53
4. Neumann: Ursprung....., S. 54
5. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 348

Katzen vertreten diese Muttergottheiten oder treten als Begleittiere der Muttergottheiten auf. Dabei vereinen die Muttergottheiten viele Charakteren in sich, die entweder durch verschiedene Göttinnen verkörpert wurden oder in einer Person symbolischen Ausdruck bekamen. Bei der Darstellung der einzelnen Aspekte der Muttergöttinnen wird man deshalb immer wieder auf die gleichen Gottheiten zu sprechen kommen müssen.

5.2 Die Katze als Verkörperung und Begleittier der schrecklichen großen Mutter

In keinem anderen Land wurde die Katze in dem Maße vergöttert wie in Ägypten. Während der Löwe sowohl weibliche als auch männliche Gottheiten verkörperte, wurde die Katze fast ausschließlich als weibliche Gottheit dargestellt. Unter der Vielfalt der Katzengöttinnen finden sich alle Aspekte der Muttergöttinnen wieder, sowohl die blutrünstige als auch die fruchtbringende Göttin.

In Oberägypten wurden die Löwinnen als Gottheit verehrt.[1] Ihre Namen verraten ihren furchtbaren Charakter. Man nennt sie dort die Schlächterin, die Beißerin oder die Mächtige, die im Wüstental haust, und die Löwin, die bei Nacht Nahrung erblickt und errafft.[2]

SECHMET galt als grausige wütende Göttin, zu deren Ehren blutrote Rauschtränke dargebracht wurden und zu deren Besänftigung Tiere geschlachtet wurden. Die Mythe erzählt von ihr, daß der Gott Ra sie beauftragte, eine Verschwörung der Menschen gegen ihn zu rächen, indem sie die Menschen in die Wüste jagte und dort ein furchtbares Blutbad unter ihnen anrichtete. Das erste Menschengeschlecht konnte vor der Ausrottung nur mit Hilfe eines Rauschtrankes gerettet werden.[3]

MAFDET, eine katzenartige Gottheit, verehrten die Ägypter als Göttin des Richtgerätes und der Strafgewalt. Sie wurde gewöhnlich mit einem Hinrichtungsgerät in Verbindung gebracht, das aus einer am oberen Ende gebogenen Stange bestand, um deren Schaft eine Rolle gewickelt war, aus der ein Messer herausragte. Mafdet läuft nach Katzenart auf dieser Stange. Ihrem Handwerk entsprechend wird sie grausig geschildert, wie es einer rächenden Göttin geziemt.[4]

---

1. Kees: Götterglauben....., S. 7
2. Kees: Götterglauben....., S. 8
3. Vergl. Charles Virolleaud: Eranos 1938, S. 148 f
4. Reallexicon der ägyptischen Mythologie, S. 434

MENCHIT "die Schlächterin" war eine Katzengöttin, die in Esneh verehrt wurde. Sie galt als besonders kämpferische Göttin.[1]

TEFNUT: Von der Katzengöttin Tefnut wird folgende Legende erzählt: In der Urzeit war einst Streit zwischen dem Sonnengott Ra und seiner Tochter, so daß sie sich in Unmut nach Nubien zurückzog, wo sie als Wildkatze ihr Unwesen trieb. Der Sonnengott schickte einen Boten nach ihr, um sie in ihre Heimat zurückzuholen. Die Aufgabe der Heimholung war umso schwieriger, als Tefnut die Macht besaß, zu töten und töten zu lassen. Die Mission übernahm der Weisheitsgott Thot in Gestalt eines Affen. Er erweckte in ihr Sehnsucht und Heimweh nach Ägypten, indem er ihr Geschichten erzählte. Durch seine Redegewandheit entzückte er die Göttin und machte sie staunen. Ergriffen weinte sie wie ein Wolkenbruch. Doch bald durchblickte sie den Schönschwätzer und erhob sich schrecklich in ihrer Gestalt als Löwe. Rot erglühte ihr Rücken, ihr Fell rauchte vor Feuer, Flammen loderten aus ihrem Blick und ihr Antlitz erglühte wie eine Scheibe. Mit ihrem Schweif wirbelte sie Sand auf, ihre Nase blies Rauch aus, ihre Stimme brüllte. Die Hügel erbebten und die Sonne verfinsterte sich. Der Affe besänftigte sie jedoch wieder, indem er ihre Schönheit pries und es gelang ihm schließlich, sie nach Hause zu führen.[2]

In anderen Kulturen erschienen Katzen hauptsächlich als Begleittiere der Muttergottheiten.
In Indien wurde Durga "die Unzugängliche" als Kriegsgöttin verehrt und galt als wilde, grimmige Göttin. Sie war jung und schön und als Kriegerin geboren, deren Aufgabe es war, Dämonen zu vernichten. Ihre zehn Arme waren mit Waffen versehen. Im Kampf war ihr Begleittier der Tiger.[3]

---

1. Reallexicon der ägyptischen Mythologie, S. 271
2. Emma Brunner-Traut: Altägyptische Tiergeschichten....., S.
3. Larousse: Encyclopedia of Mythologie, S. 333

Ishtar, eine assyrisch-babylonische Gottheit, galt ebenfalls als Kriegs- und Liebesgöttin. Sie galt als wilde, reizbare und intolerante Göttin, die ihre Liebhaber in Tiger verwandelte und sie so zu ihren untertänigen Geschöpfen machte.[1]

Im germanischen Kulturkreis galten Katzen als Begleit- und Lieblingstier der Kriegs- und Liebesgöttin Freyja. Wenn sie in ihre Schlacht zog, wurde ihr Wagen von einem Katzengespann gezogen.[2]

Die Katze, vor allem ihre raubtierartige Natur, symbolisiert den zerreißenden und blutrünstigen Charakter der furchterregenden großen Mutter. Menstruation, Defloration und Geburt stellen den Zusammenhang zwischen Frau und Blut her. Dahinter verbirgt sich aber auch die Blutbezogenheit der großen Mutter, die als Erdenherrin des Lebens und des Todes Blut fordert und auf Blut und Blutvergießen angewiesen zu sein scheint.[3] Neumann interpretiert: "Die emotionale Wildheit und Blutgier des Weiblichen ist.... einem hohen Natursinn unterstellt, nämlich dem der Fruchtbarkeit. Das orgastische Wesen spielt in den Festen der geschlechtlichen Vermischung, die Fruchtbarkeitsfeste sind, eine Rolle.... ." Diese Riten kreisen fast alle um die orgastische Zerreißung eines Gottestieres oder Tiergottes, dessen blutige Teile verschlungen werden und dessen Tod und Zerstückelung die Fruchtbarkeit des Weiblichen und so die der Erde bedingt.[4] Blut bedingt Fruchtbarkeit und Leben und da Tod und Leben untrennbar miteinander verbunden sind, dient das rituelle Blutvergießen dazu, der Erde ihren Blutsamen zukommen zu lassen und damit neues Leben entstehen zu lassen. Der fruchtbare Aspekt, die Todesseite der Muttergöttinnen, dient damit dazu, neues Leben zu zeugen und die Fruchtbarkeit der Erde zu erhalten.

---

1. Larousse: Encyclopedia of Mythologie, S. 58
2. Vergl. Grimm: Deutsche Mythologie....., S. 2o5
3. E. Neumann: Ursprung....., S. 72
4. E. Neumann: Ursprung....., S. 96

Das Weibliche vereint in sich die Widersprüche des Tötens und Gebärens, löst sie auf und läßt sie als Einheit erscheinen. Indem die Katze zum Projektionsobjekt des Mutterarchetypen wird, löst sie Gegensätze auf. Ihre raubtierhafte Zerstörungsmacht und ihre als triebhaft gesehene Fruchtbarkeit verbinden sich zum gegensatzvereinigenden Bild des Weiblichen, das in seinem Blutdurst neues Leben hervorbringt.

Die furchterregende große Mutter offenbart sich aber nicht nur unter ihrem blutigen Aspekt, sondern auch unter dem Aspekt ihrer Zauber- und Hexenkraft.[1] Wie mythologische Parallelen zeigen, galten Freyja, Frau Holle und Hexen als Verkörperung der zauberkundigen großen Mutter. Als ihre Begleittiere galten die Katzen ebenfalls als zauberkundige Wesen.

Bei den Germanen galt Freyja als zauberkundige Göttin, die die Zukunft schauen konnte. Da die Katze ihr Begleittier war, sah man auch in ihr ein kluges, zauberkundiges Tier, welches man zu schonen Ursache hatte.[2] In diesem Zusammenhang ist auch die grönländische Sage von den Seherinnen zu sehen, die wie Freyja die Fähigkeit besaßen, die Zukunft vorauszusagen. Von diesen VOLUA (Seherinnen) wird berichtet, daß sie ihr Geschäft mit Katzenhandschuhen verrichteten, damit ihnen der Tiergeist bei ihrer übernatürlichen Tätigkeit behilflich sei.[3]

Bei Ovid findet man folgende Mythe erzählt: Dies ist die Geschichte von Galinthias, die eine ergebene Dienerin der Prinzessin Alcemene war. Als Alcemene so weit war, daß sie Herakles niederbringen sollte, versuchte Hera, die Königin des Himmels, die Geburt mit allen Mitteln zu verhindern, da ihr Mann Zeus der Vater des Kindes war. Es gelang jedoch Galinthias, Hera zu überlisten, so daß ihre Herrin das Kind bekommen konnte. Hera war darüber so erzürnt, daß sie Galinthias in eine Katze verwandelte und sie in die Unterwelt verbannte, wo sie eine Priesterin der Hercate wurde.[4]

---

1. E. Neumann: Ursprung....., S. 68
2. Grimm: Deutsche Mythologie....., S. 407
3. Ellis Davidson: Gods....., S. 120
4. Dale Green: Cult....., S. 83

Hecate stand als Göttin fast ganz auf der dunklen Seite der Magna Mater, denn sie war mit den Geistern der Toten im Bunde, eine Zauberin, die an den Gräbern umgeht, Schrecken und Verderben ausbreitend. Schauerliche Spukgestalten waren ihr untertan.[1] Mythologisch wird die Brücke zwischen der großen Mutter und der Katze geschlagen, indem die Katze zu ihrer Priesterin wird.

In der Mythe um die Göttin Diana wird noch einmal der besondere Charakter der furchtbaren großen Mutter verdeutlicht. Vor aller Schöpfung existierte Diana, die Göttin der Dunkelheit. Am Anfang war alles in ihr, später jedoch teilte sie sich in männlich und weiblich. Dianas Lichthälfte wurde ihr Bruder Lucifer. Die Göttin der Dunkelheit liebte ihren Bruder und verlangte, ihn zu besitzen. Da Lucifer jedoch nicht von der Dunkelheit besessen sein wollte, widerstand er Dianas Verlangen. Lucifer besaß eine wunderschöne Zauberkatze, die ständig neben ihm schlief. Als Diana dies erfuhr, überredete sie die Katze, ihren Platz eine Nacht mit ihr zu tauschen. Die Katze willigte ein und aus der Verbindung, die in jener Nacht die Göttin der Dunkelheit mit dem Gott des Lichtes einging, ging ihre Tochter Aradia hervor. Diese ihre Tochter ward die erste Hexe und wurde zur Erde geschickt, den Menschen die Zauberkunst zu lehren.[2]

Das ewige Tun der großen Mutter besteht im Gebären, Lebenhervorbringen, aber auch im Verschlingen, Leben - wieder - in - sich zurücknehmen. Wie bereits gezeigt wurde, stellt das Dunkle, besonders in Verbindung mit dem Weiblichen, das Unbewußte dar. Aus diesem Dunkel des Uranfangs heraus wird das Bewußtsein geboren. Lucifer, der Gott des Lichtes, symbolisiert das Bewußtsein. Die Katze stellt den verschlingenden Teil der Muttergottheit dar, der das Licht wieder in sich aufnehmen soll. Sie stellt ein Trugbild dar, das die Gefahr

---

1. F. Seifert: Bilder und Urbilder....., S. 123
2. Dale Green: Cult....., S. 74

von Seiten des Unbewußten illusionistisch verkleinert. Diana und die Katze als Teil von ihr verkörpern den saugenden Schlund, den dunklen Abgrund, dem nicht nur alles Künftige entsteigen wird, sondern in dem auch alles Gestaltete sich wieder auflöst. Sie sind das Urbild der Magna Mater.[1]

In Japan wird das Wort Katze als Synonym für Geisha benutzt. Schönheit und Anmut eines geschmeidigen Katzenkörpers wurden dort mit einem anmutigen singenden Mädchen assoziiert, welches die Fähigkeit besaß, männliche Wesen zu verzaubern. Die Opfer der Geishas wurden mit einem Katzenfisch verglichen, weil er sich ohne Gegenwehr von dem wunderschönen und faszinierenden Wesen einfangen ließ.[2]

Man erblickt in der großen Mutter die Betörende und Faszinierende, die Verführende und Beglückende, die Überwältigende und Verzaubernde, die in ihrer Süßigkeit ins Verderben Führende.[3]

---

1. F. Seifert: Bilder und Urbilder, S. 123
2. Dale Green: Cult....., S. 11o
3. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 75

5.3 Die Katze als Verkörperung der gezähmten großen Mutter

In allen mythologischen Erscheinungsformen ist die Magna Mater dem Fruchtbarkeitsprinzip unterstellt. Unter dem Bild der schützenden Göttin der Erdfrucht, der Spenderin des Pflanzenwachstums und als Liebesgöttin erscheint sie uns von ihrer milden Seite. Sie ist als Fruchtbarkeitsgöttin Mutter und Jungfrau, sie ist die Hetare, die niemandem angehört aber bereit ist, sich jedem zu geben.[1]

Das übermächtige, furchtbare und angsterregende Bild der großen Mutter wandelt sich mit der geistig-kulturellen Entwicklung der Menschen. Die Raubkatzengöttinnen wurden gezähmt. Kees meinte, die Ägypter sicherten sich das Wohlverhalten der Raubkatzengöttinnen dadurch, daß sie das Raubtier befriedigten.[2] Die wilde Sachmet wurde durch einen Rauschtrank in ihrer Rache gezügelt, Tefnut durch den Weisheitsgott Thot gezähmt und die freundliche Form der Löwengöttin Sachmet wurde zur Katzengöttin Bastet und ihre Priester zu Ärzten.[3] Im Gestaltwandel von der Löwen- zur Katzengöttin vollzog sich eine psychische Entwicklung, die mythologisch ihre Figur in der gezähmten großen Mutter fand.

Bastet galt in Ägypten als Schutzpatronin der körperlichen Liebe.[4] Ihr zu Ehren wurde jährlich eines der wichtigsten ägyptischen Feste veranstaltet. In Bubastis, der Stadt der Katzengöttin Bastet, fanden alljährlich Bestattungsfeiern für die toten Katzen statt.[5] Herdot beschrieb, wie tausende Menschen im Mai nach Bubastis zogen. "Wenn eine Katze des natürlichen Todes starb, so legten ihre menschlichen Gefährten Trauerkleidung an und rasierten sich die Augenbrauen. Die hohe Tote wurde in einem der heiligen Häuser aufbewahrt und mit kostbaren Spezereien balsamiert. Dann wurde sie unter feierlichem Gepränge zu Bubastis getragen."[6] Die Reise dorthin wird als ausschweifend und orgastisch beschrieben. Die Männer spielten die Flöte,

---

1. Neumann: Ursprung....., S. 67
2. Kees: Götter....., S. 134 f
3. Neumann: Ursprung....., S. 22o
4. Masters: Wollust....., S. 183
5. Damjan: Mau....., S. 19
6. Skasa-Weis: Katzenspiegel, S. 48

während die Frauen dazu sangen. Wenn die Boote Städte passierten, näherten sie sich dem Ufer und die Frauen riefen den am Ufer stehenden Zuschauern zweideutige Bemerkungen zu, wobei sie oft ihre Kleider vom Körper rissen. Diese vulgäre Vorstellung wurde bei jeder Ortschaft wiederholt und galt als Aufforderung für die Zuschauer mitzumachen. In Bubastis wurde die Orgie weitergefeiert, wobei riesige Mengen Wein konsumiert wurden.[1]

Diese orgastischen Feste zu Ehren einer Katzengöttin zeigen, daß die Fruchtbarkeit der Katzen, ihre mütterlichen Instinkte und ihre starke Sexualität als Ausdruck des fruchtbaren Weiblichen erlebt wurden. Wie die Muttergottheiten war sie Mutter, Jungfrau und Hure in einem Wesen. Man sah die Muttergottheiten immer in dem Sinne als jungfräulich an, als daß das befruchtete Männliche anonym blieb. Die Tempelprostituierten, die Priesterinnen der großen Mutter waren, bewahrten ihre Anonymität durch einen Schleier, so daß sie sich unerkannt jedem hingaben aber keinem gehörten. In diesem Sinne waren sie Jungfrau und Hure in einer Person.[2] Die Göttin Bastet wurde, wie die griechische Katzengöttin Artemis, als Jungfrau verehrt. Mit dem aufkommenden Christentum verloren die Muttergöttinnen ihre Bedeutung. Maria nahm den Platz der jungfräulichen Katzengöttinnen Bastet, Isis, Demeter und Cerridwen, die alle Katzengestalt angenommen hatten, ein.[3] Interessanterweise erscheint die Katze auf einer Reihe Bildern, die die heilige Familie zeigt. Baroccios Bild "Madonna of the cat" zeigt Katzen zu Füßen des jungen Johannes des Täufers, der sie mit einem Vogel in seiner Hand reizt. Leonardo da Vinci schuf eine Reihe Entwürfe der Jungfrau und dem Kinde mit einer Katze, und ein Kätzchen erscheint auf einer Reihe Bildern der Geburt der Jungfrau Maria.[4]

---

1. Larous: Ency....., S. 37
2. Neumann: Ursprung....., S. 67
3. Dale Green: Cult....., S. 44 f
4. Dale Green: Cult....., S. 45

Es ist offensichtlich, daß in diesen Bildern der Symbolismus der Katze als Verkörperung des Fruchtbaren weiterlebt. Was bei den Ägyptern tief im religiösen Denken verwurzelt war, findet sich im Aberglauben des Christentums wieder.

Katzenamulette waren in Ägypten bei jungen Paaren sehr beliebt. Es bestand der Brauch, daß sich ein junges Paar ein Amulett, das soviel junge Katzen zeigte wie man selbst Kinder haben wollte, aneignete. Das Amulett wurde dann von der Frau selbst getragen oder im Tempel aufbewahrt. Sie mußte dann regelmäßig zur Katzenmutter, die eine Vertreterin der Bastet war, beten, damit sie ihr den gewünschten Nachwuchs zukommen lasse.[1]

Im germanischen Kulturkreis war die Katze, wie bereits erwähnt, das Begleittier der Freyja, der gemanischen Liebesgöttin. Ihr war, wie auch der Venus, der Freitag geweiht. Ursprünglich war sie wohl die Spenderin des befruchtenden Sonnenregens. Später schrieb man ihr die Verleihung jeglicher Fruchtbarkeit zu und sie wurde zur Liebesgöttin.[2] Aus diesem Grunde begegnete man der Katze bei den Germanen mit Respekt, denn eng mit der Katze war auch das Liebes- und Fortpflanzungsglück verbunden.[3] Dieser Glaube konservierte sich im Aberglauben des Christentums.

Behandelt man die Katze gut, so wird dies Glück und Kindersegen bringen. Geht eine Braut bei gutem Wetter zur Trauung, so heißt es "Die hat die Katze gut gefüttert", das Tier der Liebesgöttin nicht beleidigt.[4] Der Aberglaube um die Katze läßt noch eine Reihe Vorstellungen finden, die auf die Beziehung zur Liebesgöttin zurückzuführen sind. Gehen Männer grob mit einer Katze um, so bekommen sie eine böse Frau.

---

1. Dale Green: Cult....., S. 37
2. Masters: Wollust....., S. 184
3. Grimm: Deutsche Mythologie....., S. 636
4. Grimm: Deutsche Mythologie....., S. 2o9

Mädchen, die Katzen gern haben und pflegen, werden eine glückliche Ehe haben.[1] Katzenhirn spielt im Liebeszauber eine große Rolle, denn damit kann die große Leidenschaft entzündet werden.[2] Wenn die Katze sich streckt, sind Freier zu erwarten.[3]

Folgende Aspekte mögen für dieses Bild der Katze verantwortlich sein:

I. Der Mutterinstinkt der Katzen ist allgemein bekannt. Befindet eine Katze sich in Gefahr, so nimmt sie zuerst ihre Jungen in ihr Maul und versteckt sie an einem sicheren Ort, bevor sie sich selbst in Sicherheit bringt. Aus diesem Verhalten entwickelte sich bei einer Hindusekte Südindiens der Glaube, daß Gott die Menschen durch Gnade rette, denn wie die Katze ohne zu fragen ihre Jungen rettet, so rettet Gott den Menschen, ohne seinen Willen zu beachten.[4]

II. Wie die Tempelpriesterin jedem gehörte und damit den hingebenden Teil der Muttergöttinnen darstellt, so gehört auch die Katze jedem Kater. Wenn sie während der Brunstzeit von Katern umringt ist und jeden von ihnen aufnimmt, gleicht sie wohl den Tempeldienerinnen der Antike.
Wie im Kapitel der Mondmythen dargestellt, sagt man ihr eine reiche Nachkommenschaft zu. Sie repräsentiert alle Teilaspekte des fruchtbaren Weiblichen, sowohl die jungfräulichen als auch die mütterlichen und hingebenden Aspekte.

---

1. Bertold Stäuble: S. 111
2. Bertold Stäuble: S. 111
3. Strackerjan: Aberglaube....., Nr. 6
4. Dale Green: Cult....., S. 36

5.4 Die Katze in Beziehung zum Mond

Die großen Fruchtbarkeitsgöttinnen wurden immer in Beziehung zum Mond gesehen. Der Mond galt geradezu als Sinnbild des Mütterlichen und der Fruchtbarkeit.[1] Unter allen beobachtbaren Gestirnen ist er der einzige Stern, der zusehends wachsen und wie eine Frucht sich runden und reifen kann. Er gilt als Spender allen Wachstums und aller Fruchtbarkeit.[2] Im Mond kommt symbolisch das weibliche Prinzip zum Ausdruck. Wie die große Mutter Gebärerin allen Lebens ist, so ist auch die Mondgöttin Spenderin der Fruchtbarkeit. Bei den Griechen galt Demeter als Spenderin des Brotgetreides. Feldfrüchte und Weinstöcke waren dem Schutz der Mondgöttin Selene unterstellt.[3] Hinzu kam der Glaube, daß Selene aus Quellen und Flüssen Wasser an sich zieht und als erfrischenden Tau der Erde zurückgibt.[4] Gerade in den regenarmen südlichen Gebieten war der Tau Quell allen Wachstums. So ist der Mond eng mit dem Wasser verbunden.[5]

Anahita, eine altiranische Göttin, war die Goldene, die Quelle des Lichtwassers, die im Himmel entspringt und in Beziehung zum Mond steht.[6] Bei den Guarani wird der Mond Mutter der Gewächse genannt, in Bigveda heißt er Samenträger und bei den Azteken tragen die Mondgöttinnen Namen wie Junges Grün, Frau in Blumengestalt, Tabakpflanze usw.[7]

In der nordamerikanischen Sage entsteht der Mond aus dem Körper einer Großmutter, die ein kriegerischer Enkel zum Himmel hinaufgeworfen hatte. Oft galten Sonne und Mond als Geschwister oder Eheleute, wobei ihr wechselseitiger Verlauf als Liebesspiel gedeutet wurde, dem die Menschen in Fruchtbarkeitsritualen folgten.

---

1. A. Guttler, W. Petri: Der Mond, Kulturgeschichte....., S. 7
2. Schwabe: Archetyp....., S. XLVIII
3. A. Guttler: Der Mond....., S. 7
4. Schwabe: Archetyp....., S. 544
5. A. Guttler: Der Mond....., S. 7
6. Schwabe: Archetyp....., S. 544
7. Schwabe: Archetyp....., S. 545

Da die Katze als Symbol des Weiblichen galt, wurde sie oft in Verbindung zum Mond gebracht. In Südamerika galt die Katze als Nacht- und Mondtier. Es ist hierbei zu berücksichtigen, daß den Urvölkern Südamerikas die gezähmte Katze fremd war, so daß den vielen Wildkatzenarten vor allem aber dem Jaguar lunare Zugehörigkeit nachgesagt wurde.

Aus Peru ist bekannt, daß dort im Mittelpunkt der Töpferornamentik in bestimmten Gebieten die Katze stand. Vermutlich handelt es sich bei den abgebildeten Katzen um Wildkatzen (Felis macroura). Diese hatten auf einer Insel im Titikakasee einen Tempel und ihren Hofstaat. Sie wurden als Tiere der Nacht verehrt, die aus ihrem Schoß Licht entlassen. Dargestellt wurden sie sowohl als keulenschwingende Dämonen als auch als wohltätige Gottheiten und als Lebensmittelspender. Es gesellten sich zu diesen Katzen eine Reihe weiterer Vegetationsgötter, die neues Wachstum und Fruchtbarkeit brachten. Die abgebildeten Katzen dienten den dort ansässigen Stämmen dazu, Fruchtbarkeit zu erhalten; sie waren somit Objekt magischen Denkens, durch deren Kraft die gewünschten Lebensmittel herbeigezaubert werden sollten.[1]

Bei diesen Stämmen fand man den Jaguar ebenfalls als ein Hauptmotiv der Töpferkunst. Er galt bei ihnen als Symbol des Vollmondes. Oftmals wird er mit einem Leib dargestellt, der neben dem normalen Jaguargesicht ein zweites am anderen Ende des Körpers besitzt. Dieses ist kleiner und stellt den Neumond dar.[2]

Diese Symbolik wird auch aus der mythologischen Vorstellungswelt der südamerikanischen Indianerstämme verständlich. In Mexiko war der Glaube verbreitet, daß vor unserem Zeitalter bereits vier Vorstufen existierten, die Wasser-, Jaguar-, Feuerregen- und Windsonne. Jede Epoche endete auf eine für sie charakteristische Art. Über die Jaguarsonnenepoche wird berichtet, daß sie durch Finsternis und den Einsturz des Himmels ihr Ende fand, denn der große Jaguar fraß die Sonne.

---

1. H. Seler: Z.f. Ethnologie, Bd. 5o, 1918, S. 178
2. P. Erwin: Z.f. Ethnologie, Bd. 57, 1925, S. 4o

Bei Sonnenfinsternis glaubten die Maya, daß die Sonne von einem Jaguar gefressen werde. Ereignete sich eine Verfinsterung, so zwickten sie ihre Hunde, damit diese durch ihr Geheul den Jaguar verscheuchten. Daraus kann man schließen, daß der Jaguar den Mond verkörperte und zwar den Vollmond. Der plötzliche Überfall des Jaguars auf die Sonne schien den Maya sehr gut zu der Art zu passen, wie der Jaguar jagte. Ebenso erschienen ihnen die Mondflecken wie das Fell des Jaguars.[1]

Das Naturereignis der Sonnenfinsternis muß natürlich für den magisch denkenden Menschen ein tiefgreifendes Erlebnis dargestellt haben. Der plötzliche Sieg des Dunkels über die Sonne muß Urängste der existentiellen Bedrohung, des Untergangs ausgelöst haben, wie sie in ihrer Bedrohung nur durch den Jaguar darstellbar waren. In dieser Angst spielt untergründig die Angst vor dem Dunkel der eigenen Psyche, deren Macht und Unberechenbarkeit wieder. In der Sonnenfinsternis verkehrt sich die Gesetzmäßigkeit des Alltags, das Dunkle besiegt die Sonne und den ohnmächtigen Menschen. Dieses Ereignis läßt ihn erleben, daß ein Ausbruch bisher kontrollierter unbewußter Impulse ihn in seinem Menschsein bedroht. Die Angst ist dann nur noch im Bild des Jaguars projizierbar. Mythologisch wird das Verhältnis von Hell und Dunkel, Bewußtsein und Unbewußtem im Popul Vuh verarbeitet. Auch hier erscheint der Jaguar als Mondtier.

Im Buch des Rates (Popul Vuh) heißt es: "Ixpiyacoc, die Erleuchtung der Welt vornehmend, bringt seine Enkel zu ihren Orten, auf der Erde hießen sie noch Erster Jäger und Kleiner Jaguar, bevor sie sich in Sonne und Mond verwandelten und eine hermaphroditische Hochzeit vollzogen". Auch die Maya glaubten, daß der Sonnengott die Sonne in eine Weltenecke brachte und den Jaguar, das Mondtier, zur anderen Weltenecke.[2]

---

1. P. Erwin: Z.f. Ethnologie, Bd. 57, 1925, S. 38
2. Cordan: Göttertiere....., S. 18

Eine weitere südamerikanische Entstehungsmythe beschreibt, wie der Jaguar zum Mondtier wurde.
Bei einem Weltenbrand überlebte nur ein einziger Mann die Katastrophe, dessen Tochter sich in einen mit Purpurfrüchten beladenen Baum verliebte. Sie heiratete ihn in Menschengestalt. Aber dieser Baumgatte wird von Jaguaren zerrissen, die Frau setzt ihn wieder zusammen und er wird lebendig, aber es fehlt ihm eine Wange. Aus Trauer über diese Entstellung wandert er fort. Die Frau zieht ihm nach, sieht sich aber gegen göttliches Gebot unterwegs um und verirrt sich vor Schreck zu den Jaguaren, wo sie von einem der Jaguarsöhne, der auch hinten am Kopf Augen hat, getötet wird. Man zieht aus ihrem Leib ein Kind, welches die alte Jaguarmutter verschont und großzieht. Zum Manne erwachsen, bringt der Held seiner Befreierin aus der Dunkelheit seine Jagdbeute. Von einem angeschossenen Jagdtier erfährt er jedoch, daß er als Sklave bei den Mördern seiner Eltern lebt. Hierauf tötet er die ersten drei Jaguare, der vierte mit den vier Augen (zwei am Hinterkopf) entgeht ihm verwundet und wird, vom Mond geschützt, zum Nachttier.[1]

Von besonderer Bedeutung für das Verständnis dieser Mythe stellt sich das Verhältnis des Menschen zu den Jaguaren dar. Einerseits verletzen und töten sie seine Eltern, andererseits verdankt er ihnen sein Leben. Das Sterben seiner Mutter bekommt durch seine Geburt einen Sinn, so daß der unüberbrückliche Gegensatz zwischen Leben und Tod aufgehoben scheint. Sterben und Geburt verschmelzen und bilden kein Gegensatzpaar mehr. Die eigentliche Mutter wird zur fressenden Mutter, denn gefressen werden (oder besessen werden) von den Jaguaren ist gleichbedeutend mit selber zur Jaguarin werden.[2] Der Jüngling erhält sein Leben nicht von seiner Mutter, sondern von der Jaguarin, die ihn verschont und großzieht. Das bewußtseinsnähere Bild der leiblichen Mutter erfährt eine Verwandlung in ein abstrakteres, dem Bewußtsein ferneres Bild des Weiblichen.

---

1. von Beit: Bd. II, S. 288
2. von Beit: Bd. II, S. 29o

Durch diese Verwandlung findet der Konflikt zwischen Leben und Tod seine Auflösung. Die Jaguarmutter kann hier als Verkörperung der schrecklichen großen Mutter gelten, denn in den mythischen Vorstellungen um die schreckliche große Mutter verschmelzen diese Gegensätze, sie lösen sich auf. Die zerstörerische und zugleich lebensspendende Macht der Jaguare verkörpert die animalistischen, unbewußten psychischen Kräfte. Indem der Jaguar zum Mond- und Nachttier wird, symbolisiert er das vom bewußten Erleben abgespaltene Dunkel des Unbewußten, seinen weiblichen Anteil.

Das Unbewußte wird vom Weiblichen beeinflußt, d.h., Gegensätze verschmelzen hier und werden nicht mehr als solche empfunden. Die Zusammengehörigkeit des Unbewußten mit den Symbolen des Weiblichen ist archetypisch, wobei der Mutterarchetypus des Unbewußten noch durch die Animafigur verstärkt wird.[1] In den Mondmythologien wird die Abhängigkeit des Bewußtseinslichtes von der Nachtseite, dem Unbewußten, aufgezeigt.[2]

Der Dunkel-Lichtgegensatz wird im Mondzyklus selbst sichtbar, indem er als Vollmond seine größte Helligkeit, in der Mondfinsternis jedoch totale Dunkelheit besitzt. Wie Hell und Dunkel nach den Gesetzen der Natur miteinander verbunden sind und gegenseitig auseinander hervorgehen (Tag-Nacht), so ist auch das als (Hell) bewußte Erlebte aufgrund psychischer Kräfte mit dem (Dunkel) Unbewußten verbunden.

Kaum ein anderes Tier vereint in sich so viele gegensätzliche, d.h. helle wie dunkle Aspekte wie die Katze. Als Gott und Dämon, Gebärende und Tötende vereinigt sie in sich scheinbar unüberbrückliche Gegensätze. Aber so wie Frucht aus dem Blutsamen hervorgeht, so hängt auch die Ordnung des Bewußtseins vom Chaos des Unbewußten ab. Aber gerade das letzte Gegensatzpaar wird, wenn es als sinnvolle Einheit erkannt wird, als

---

1. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 364
2. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 364, Anmerkung I

weiblich empfunden und im Bild der schrecklichen großen Mutter dargestellt. Wie bereits gezeigt wurde, symbolisiert die Katze als ein noch abstrakteres Bild als es die große Mutter bereits darstellt das Weibliche, d.h., in der Reihe des Weiblichen ist sie noch entfernter vom Bild der leiblichen Mutter als es die Göttinnen, die furchterregende und furchtbare Aspekte in sich tragen, sind. In den tiefsten Schichten erscheint das Weibliche als dunkle Höhle, als Meer[1] oder als Mond. Da Katze und Mond Projektionsobjekte des gleichen Archetypen sind, verwundert es nicht, daß sie mythologisch in naher Verwandtschaft stehen und die Katze als Mondtier verehrt und vergöttert wird.

Wie in keiner anderen Kultur verschmolzen die Ägypter in der katzenköpfigen Gottheit Bastets die Symbole der Weiblichkeit - Fruchtbarkeitsgöttin, Katze-Mond in einer Gestalt. Es wurde bereits auf den Bezug des Mondzyklus zur Weiblichkeit hingewiesen. Dieses zyklische Geschehen beunruhigte die Ägypter, so daß sie in mythischen Ausmalungen dieser Vorgänge Erklärungsversuche anstellten. In den Mythen symbolisieren die Katzengöttinnen den Mond.

Für das Verschwinden des Mondes wurden göttliche Mächte verantwortlich gemacht. Die Ägypter stellten sich den Himmel als das Gesicht des Gottes Horus vor, der die Gestalt des Falken besaß. Der Himmel war der heilige Falke, der hoch über ihnen schwebte und seine Augen waren Sonne und Mond.[2] Um diese Augen entwickelten sich die Mythen. Verschwand der Mond, so glaubte man, daß Seth, der Herr der Dunkelheit, das Auge geraubt hätte. Es war die Aufgabe des Weisheitsgottes Thot, das Auge wiederzufinden und es zurückzubringen. Das linke Mondauge wurde verschiedentlich mit der Löwengöttin Tefnut gleichgesetzt.[3] Bastet, die katzenköpfige Göttin, wurde oft mit Tefnut verwechselt.[4] Da zudem Bastets Eltern Mondgöttinnen waren,

---

1. Jacobi: Die Psychologie von C.G. Jung, S. 146
2. Larous: Encyclopedia of Mythologie, S. 146
3. Kees: Götterglaube....., S. 21
4. Larous: Encyclopedia of Mythologie, S. 14

wurde sie oft als das Mondauge angesehen. Sie war das Mondauge des Himmelsgottes Horus und das Nachtauge des Sonnengottes Ra.[1] Die Mondgöttin Bastet hat ihren Anteil daran, daß die Katzen bei den Ägyptern als dem Mondlicht geheiligte Tiere galten. Man glaubte, daß nachts, wenn die Sonnenstrahlen für Menschen unsichtbar waren, sie sich in den Augen der Katzen reflektierten, so wie das Licht der Sonne vom Mond reflektiert wird.

Plutarch verglich das Sistrum, eines der Insignien der Katzengöttin, mit der Beziehung der Katze zum Mond. Es heißt bei ihm: "Das Sistrum ist oben kreisförmig gebogen, diese Rundung umfaßt die geschüttelten Stäbchen. Auch der entstehende und vergehende Teil der Welt wird vom Mondkreis umfaßt, alles in ihm wird durch die Elemente Feuer, Wasser und Luft bewegt und verändert..... Oben auf der Rundung des Sistrums befestigen sie das Schnitzbild einer Katze..... Durch diese Katze bezeichnen sie den Mond wegen der Veränderlichkeit und nächtlichen Regsamkeit und Fruchtbarkeit des Tieres, denn es soll zuerst ein Junges werfen, dann zwei, dann drei und vier und fünf und so immer eins mehr, bis zu sieben, so daß es im ganzen achtundzwanzig wirft, soviel der Mond Tage hat..... Die Augensterne der Katze scheinen sich bei Vollmond zu füllen und auszubreiten, bei abnehmendem Lichte sich zu verkleinern und zu verdunkeln".[2]

Als Vertreterin des Mondlichtes wurde die Katzengöttin Bastet mit der griechischen Mondgöttin Artemis verglichen.[3] Aus dieser griechischen Periode Ägyptens wird berichtet, daß Typhoeus, ein schleckliches Ungeheuer, die griechischen Götter nach Ägypten vertrieb. Artemis, die unter ihnen war, verwandelte sich in eine Katze und nahm den Mond zu ihrer Zufluchtsstätte.[4]

Auch die mütterliche Geiergüttin Mut wurde verschiedentlich als freundliche Katze dargestellt. Wie die Katze, galt auch der Geier als Tier der Fruchtbarkeit und der Mütterlichkeit.

---

1. H. Brugsch: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 568 f
2. H. Brugsch: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 568
3. H. Brugsch: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 567
4. H. Brugsch: Z.f. Ethnologie, Bd. 21, 1889, S. 567

Mut wurde als die Gattin des Amonrasonter bezeichnet, deren Kind der Mondgott Chons war. Die Ägypter sahen in Mut eine Schutzgöttin, Gottesmutter und Amme des Gottkönigs, vielleicht auch eine Geburtshelferin.

Die ägyptischen Mondgöttinnen hatten ihren Schrecken verloren und die sie verkörpernde Katze erzeugte keine Furcht mehr. Die Katze war den Ägyptern zu vertraut, als daß sie noch Visionen der Vernichtung und Blutgier wecken konnte. In Katzengestalt erschien die Muttergöttin besänftigt und ganz dem Fruchtbarkeitsprinzip unterstellt.[1] Die Beziehung der Ägypter zur Katze war wohl einmalig, so daß durch ihren vertrauten Umgang mit ihr schreckliche Visionen, wie sie z.B. südamerikanische Katzenarten in der indianischen Urbevölkerung auslösten, nicht denkbar waren. Die natürliche Fruchtbarkeit und das auffällige Liebesspiel der Katze ließen nur Phantasien des Wachstums, der Vermehrung und der Liebe zu, wie sie dann in orgastischen Fruchtbarkeitsritualen zu Ehren der Katze ausgelebt wurden.

Die Katzengöttinnen erschrecken den Menschen auf dieser kulturellen und psychischen Entwicklungsstufe nicht mehr. Interpretiert man die Mondmythen als Abhängigkeitsverhältnis des Bewußtseins vom Unbewußten, dann muß man annehmen, daß die Ägypter eine fortgeschrittenere Entwicklungsstufe der menschlichen Bewußtwerdung erreicht hatten. Der Umgang der Ägypter mit der Katze als Symbolfigur weist auf eine spezielle psychische Entwicklungsstufe hin, da sich für die verschiedenen Stadien typische symbolische Darstellungsformen nachweisen lassen.[2] Dieser Entwicklungsprozeß ist in der ägyptischen Mythologie nachvollziehbar, wo sich speziell für die Katzenarten verschiedene mythologische Schritte vollzogen. In früheren Epochen der ägyptischen Kultur erscheinen

---

1. Über die Besänftigung des Raubtieres siehe eine genauere Darstellung im Kapitel der Sonnenmythen.
2. Über den Symbolwandel im psychischen Entwicklungsprozeß siehe E. Neumann: Ursprungsgeschichte.....

Katzen als rächende, blutrünstige Göttinnen, während sie später ihren Schrecken verlieren. Parallel zur mythologischen Entwicklung läßt sich diese Differenzierung in den kulturellen Werken nachvollziehen.

Die Ägypter scheinen auf dieser Stufe der Bewußtwerdung die Angst vor den Ausbrüchen des Unbewußten verloren zu haben. Trotzdem scheint im Symbol der Katze mit ihrem unberechenbaren und vieldeutigen Wesen eine Warnung zu liegen, die Gefahr von Seiten unterdrückter Impulse des Unbewußten nicht zu unterschätzen.

Als Rest heidnischer Kulte findet man die Katze in der christlichen Symbolik als Mondtier dargestellt. In den Mauern der Kirche von Kirk Bradden auf der Isle of Man findet sich ein runenhaftes Kreuz eingemeißelt. Das Kreuz ist radförmig gestaltet und in jedem der vier Felder ist ein Tier dargestellt. Drei der vier Quadranten stellen Katzen dar, eine magere, eine dickere und eine offensichtlich fette Katze, während die vierte Ecke eine Spitzmaus enthält. Obwohl Nagetiere gewöhnlich sechsundzwanzig Zähne haben, besitzt die Spitzmaus achtundzwanzig Zähne, was wieder auf den Mond hinweisen soll. Die Tiere stellen die Mondphasen dar und das Kreuz ist sicherlich ein Überbleibsel der Mondverehrung. Im oberen Teil des Kreuzes halten zwei Katzen einen menschlichen Kopf zwischen sich. Bei Plutarch finden wir, daß das menschliche Gesicht zwischen zwei katzenartigen Figuren andeutet, daß der Mondzyklus durch Weisheit und Verstand reguliert wird.

---

1. Dale Green: Cult....., S. 13

5.5 Die Katze im Hexenglauben

Die Verwandlung von Hexen in Katzen.

Die Hexe gilt als das Negativbild der großen Mutter, die, was immer sie auch ausführt, Bosheit und Vernichtung bringt. Während die Gestalt der großen Mutter in ihren schrecklichen Aspekten dem Fruchtbarkeitsprinzip unterstellt ist, ist das, was sich in den Vorstellungsinhalten des Hexenglaubens wiederspiegelt, als zerstörerisch und schädigend anzusehen. Der Hexenglaube des christlichen Europas war inhaltlich überraschend gleichförmig, was daran lag, daß die Wurzel des Glaubens genau den psychischen Komplexen entsprang, die auch Grundlage der Vorstellungen um die große Erdenmutter waren; zusätzlich bedingte jedoch noch der die Denkformen prägende christliche Glaube des Mittelalters diese Uniformität.[1] Gerade der kirchliche Einfluß mag für die Ausgestaltung der Hexenvorstellungen verantwortlich gewesen sein, da die alten Götter und Göttinnen mit dem Vordringen des christlichen Glaubens negativiert wurden, d.h. den Höllensturz antreten mußten.

Betrachtet man den Hexenglauben, so finden sich darin all jene Inhalte wieder, die wir schon im Kult der großen Mutter vorfanden, jedoch mit negativem Vorzeichen. Nach dem Volksglauben waren Hexen Frauen, die mit dem Teufel einen Pakt geschlossen hatten. Diese Buhlschaft zwischen Teufel und Hexe bildete den Mittelpunkt des mittelalterlichen Hexenglaubens.[2] Der Pakt wurde durch Beschreibung mit dem eigenen Blut vollzogen. Gewährte die Hexe dem Teufel Gefolgschaft, so erhielt sie als Gegenleistung Zaubermacht. Diese schloß die Fähigkeit ein, unsichtbar zu werden, fliegen zu können, Seestürme zu entfesseln, Hagel herbeizuzaubern, teuflische Geister auferstehen zu lassen und Tote zu erwecken. Weiter konnte sie Epidemien verursachen sowie Impotenz und Sterilität bewirken.

---

1. Wudtke: Volksglaube....., S. 151
2. Strackerjahn: Aberglaube....., S. 207

Wie die Göttinnen, machte auch die Katze den Höllensturz mit. War sie bis dahin ein Symbol der Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit gewesen, so wurden ihr auch jetzt jene unheil- und zerstörungbringenden Zaubermächte zugesprochen. Wie sie einstmal die Göttin selbst darstellte, verkörperte sie nun die Hexe selbst.

Bereits 1211 erwähnte Gervasius von Tilburg, er wisse von einigen Frauen, augenscheinlich in dem niederburgundischen Königreich Arelat, dessen Marschall er damals war, daß sie nächtlicherweise in Katzengestalt verwundet worden seien und am Morgen Wunden und Gliedverstümmelungen aufgewiesen hätten.[1]

Im Jahre 142o ist nach dem Dialogus de nobilitate et rusticitate von Felix Hemmerlin in Rom eine Hexe aus Trastevere hingerichtet worden, die, in eine Katze verwandelt, arges Malefiz verübt hätte.[2] Der Leibarzt des Herzogs Albrecht III von Bayern will ebenfalls der Verbrennung einer Hexe beigewohnt haben, der das gleiche Verbrechen zur Last gelegt wurde.[3] Ein Verbrechen, das diesen Hexen zur Last gelegt wurde besagte, daß sie in Katzengestalt kleinen Kindern Blut aussaugten.

Eine hebräische Folklore berichtete, daß Adam vor Eva bereits ein Weib namens Lilith besaß. Diese weigerte sich, dem Adam untertan zu sein, so daß sie das Paradies verließ und seit jener Zeit des Nachts umherspukte. Die spanischen Juden glaubten nun, daß Lilith zum Vampir wurde und daß ihr bevorzugtes Opfer Kinder waren. Sie soll in Gestalt einer riesigen schwarzen Katze, die El Broosha genannt wurde, den Neugeborenen das Blut aussaugen.[4]

Der heilige Bernadino von Siena kam in einer seiner Predigten über das Hexenwesen in Rom auf die Behauptung zu sprechen, daß Hexen in Katzengestalt Kindern das Blut aussaugten.

---

1. A. Wesselski: Probleme der Sagenbildung, S. 136
2. Hansen: Quellen und Untersuchungen, S. 11o
3. Hansen: Quellen und Untersuchungen, S. 131
4. Dale Green: Cult of the Cat, S. 1o8

Er meinte, daß die Hexen sich keineswegs in Katzen verwandelten, sondern daß sie sich nur salbten und dann glaubten, Katzen zu sein. Es seien auch nicht sie, die in die Häuser der Kinder eindrangen, sondern der Teufel selbst erscheine dort.

Oft ist dabei die Katze geschlagen und ihr ein Bein gebrochen worden. Diesen Leibschaden konnte man aber nur deshalb bei der Hexe wiederfinden, weil der Teufel sie heimgesucht hatte.[1]

146o vertrat der Dominikaner Jordanes die Auffassung: "Der Teufel selbst schleiche nächtens über die Dächer und in die Kammern und töte die Kinder, die Hexen aber mache er glauben, sie hätten sich in Katzen verwandelt, um diese Dinge zu tun und diese Einbildung hafte ihnen durch seine Kraft so fest im Hirn, daß sie in wachem Zustande bis in den Tod bekennen, es sei so".[2]

Aus dem Oldenburgischen stammt der Glaube, daß die Hexen sich in schwarze Katzen verwandelten, wenn sie sich zur Hexenfahrt auf den Blocksberg begaben.

Den akademischen Streit, ob nun der Teufel oder aber die Hexe in Gestalt der Katze ihr Unwesen triebe, entschied der Dominikaner Bartolomeo Spina um etwa 152o, indem er mit einer Fülle von Belegen, darunter Geständnisse der Beschuldigten selber, "bewies", daß nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Tatsächlichkeit einer Verwandlung der Hexen in Katzen keinem Zweifel unterliegen könne.[3]

Dem Volksglauben war dieser Streit auch fremd, denn man findet auch außerhalb Deutschlands genügend Hinweise, daß sich Hexen mit Vorliebe in Katzen verwandeln und so ihr Unwesen treiben.

---

1. Wesselski: Sagenbildung....., S. 138
2. Hansen: Quellen und Untersuchungen, S. 197
3. Wesselski: Sagenbildung....., S. 142

In Monferrat glaubte man, daß alle Katzen, welche im Monat Februar auf den Dächern herumliefen, nicht wirkliche Katzen seien, sondern Hexen, die man totschießen müsse.[1]

In Ungarn glaubte man, daß die Katze gewöhnlich von dem Alter von sieben Jahren bis zu dem von zwölf eine Hexe wird und daß man in das Fell der Katze einen Einschnitt in Gestalt eines Kreuzes machen müßte, wolle man sie von der Hexe befreien.[2]

Aus der Schwyz: "Eine Hausfrau in Schwyz wollte vor 12 Uhr nachts nie zu Bett gehen, weil sie sonst von einer schwarzen Katze geritten würde, als ob Berg und Tal auf ihr lägen. Der Mann hängte nun eine scharfe Hechel über die Schulter und spann nun selber. Mit Schlag 12 Uhr hing ihm plötzlich das Nachbarweib blutend und schreiend über die Schulter in der Hechel.[3]

Ein Bursche hat seiner Geliebten aufgesagt, wird aber von ihr nachts gequält. Da schlägt er mit dem Hammer einer Katze auf den Kopf, am nächsten Tag geht die Geliebte mit verbundenem Kopf".[4]

Aus dem Oldenburgischen stammt der Glaube, daß die Hexen sich in schwarze Katzen verwandeln, wenn sie sich zur Hexenfahrt auf den Blocksberg begeben. Ihre Körper liegen währenddessen in einem todähnlichen Schlaf zu Hause.[5] Bei den Wenden hießen Hexen, die in Gestalt einer Katze erschienen, Koslareiza.[6]

Die Reihe der Beispiele ließe sich fortführen, jedoch sollten die angegebenen Beispiele genügen, einen Einblick in den volkstümlichen Hexenglauben zu bekommen. Als besondere Merkmale dieses Glaubens galt, daß die Katze nicht nur Begleittier der Hexen war, sondern die Verkörperung der Hexe selbst darstellte.

---

1. A.D. Gubernatis: Die Tiere....., S. 368
2. A.D. Gubernatis: Die Tiere....., S. 368
3. Tobler: Epiphanie....., S. 43
4. Tobler: Epiphanie....., S. 43
5. Wudke: Volksglaube....., S. 160
6. A. Bastian: Das Tier....., S. 57

Diese Hexenkatze wurde in der mythischen Vorstellung des Volkes zum kindermordenden Vampir. Standen früher die Katzen unter dem Einfluß der Fruchtbarkeitsgöttin wie z.B. unter der katzenköpfigen Bastet, so wird nun das Bild der die Weiblichkeit verkörpernden Katze in ihr Gegenteil verkehrt. Sie ist nicht mehr das Symbol der Fruchtbarkeit, sondern des Todes, der Vernichtung und der Sterilität.

Eine zentrale Rolle spielte in der Vorstellung um die große Erdenmutter der Glaube, daß sie dem Boden den befruchtenden Samen zuführt. Selbst wenn dieser Samen in Form des Blutopfers dem Boden zugeführt wurde, geschah dies, um neues Leben zu zeugen. Die Hexe aber vereint sich mit dem Teufel, eine Verbindung, die nicht neues Leben, sondern Sterilität hervorbrachte, denn der Dämon war unfruchtbar.[1] Nicolas Remy, ein einflußreicher Dämonologe des sechsten Jahrhunderts berichtet: "Es ist eine Tatsache, daß alle Hexen, die ihre Körper einem Dämonen hingeben, einstimmig aussagen, daß der Samen der Dämonen beim Erguß so eiskalt sei, daß sie bei dieser Empfängnis voll Grauen zurückschrecken". Bei Psellus (De Daemonibus) findet man eine ähnliche Bemerkung: "Dem sich ergießenden Samen mangelt es, wie dem Körper, aus dem er stammt, so sehr an Wärme, daß beide zur Fortpflanzung nicht geeignet sein können".[2] Die lebensspendende Wärme wird in der Verbindung zwischen Hexe und Teufel dem Samen entzogen, so daß das Weibliche plötzlich die Fertilität bedroht.

Der Teufel geht das Verhältnis mit seinen zauberkundigen Untertanen oft in Gestalt eines Tieres ein und je nachdem, ob dieses weiblicher oder männlicher Natur ist, wird es zum Succubus bzw. Incubus. Die Hauptverwandlungsform des Teufels war der Bock, aber er nahm an Hexensabbaten auch katzenartige Gestalt an.

---

1. Masters: Die teuflische Wollust....., S. 78
2. Masters: Die teuflische Wollust....., S. 81

Der sexuelle Verkehr wurde dadurch möglich, daß die Katze in diesem Fall so groß wie ein riesiger Hund oder ein Bock wurde.[1] Aus dem siebzehnten Jahrhundert wird das Geständnis einer Hexe aus Suffloh dokumentiert: "...the Devil did appear in the form of a pretty handsom young Man first and since Appeareth to her in form of a blackish-gray cat or Kitling, and that it sucketh of a Tett".[2]

Neumann sieht diese Vorstellungen einer Urangst des Mannes vor dem verschlingenden Weiblichen entspringen. In den Mythen wurde das Männlich-befruchtende geopfert, um neues Leben zu zeugen. In dieser wilden ungezügelten Leidenschaft des Weiblichen mußte der Mann eine Gefahr erblicken, die Angst erzeugt. Die Gefahrseite weiblicher Ungehemmtheit, die in patriarchalischen Zeiten unterdrückt, verkannt und illusionistisch verkleinert wird, ist in der Frühzeit noch lebendige Erfahrung. Davor rückt in der Tiefe der männlichen Seele eine Urangst und diese wirkt überall da vergiftend, wo ein verdrängendes und fälschendes Bewußtsein diese Schicht unbewußt hält.[3] Der Hexenwahn ist in seiner Gesamtheit das Ergebnis der Angst vor dem Weib, vor der Verführerin und Behexerin, die ihn seiner Geschlechtskraft beraubt. In einer Zeit, welcher der naturwissenschaftliche Zugang zum Verhältnis der körperlichen Funktionen fremd war, mußten mystische Handlungen wie Zauberei und Hexerei als Ursache von Funktionsstörungen angesehen werden.[4] Diese Mischung aus innerster Angst und Zeitgeist prägte das Bild der Unfruchtbarkeit verbreitenden und die männliche Geschlechtskraft bedrohenden Frau, das in der Hexe das Projektionsobjekt der eigenen Angst und des Versagens fand. Daß man der Katze als dem Hexentier die selbe Angst entgegenbrachte, ist verständlich in einer Zeit, wo ihr Ansehen wohl auf dem Tiefpunkt aller Zeiten gesunken war.

---

1. E. Masters: Die teuflische Wollust....., S. 115
2. Dale Green: Cult....., S. 1o5
3. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 72
4. Barnheim: Sitte und Sexus....., S. 2o

Ein Abbild dieser Vorstellungen ist die japanische Sage der Vampirkatze.

Der Prinz Hizem spazierte mit seiner Lieblingsfrau O'Tojo einst durch den Garten. Als sie sich nach Sonnenuntergang trennten, folgte ihr eine große Katze. Diese folgte ihr in ihr Gemach, tötete O'Tojo um Mitternacht und nahm ihre Gestalt an. Der Prinz liebte nun die falsche O'Tojo. Jedoch verschwand Tag für Tag ein wenig mehr seiner Kraft, bis er eines Tages gefährlich krank wurde. Da er nachts am meisten litt und furchtbare Träume ihn quälten, wurden hundert Wächter bestimmt, die ihren Herrn schützen sollten. Sie fielen jedoch jede Nacht um zehn Uhr in einen tiefen Schlaf, so daß die falsche O'Tojo in das Schlafgemach kommen konnte und ihren Prinzen bis zum Morgengrauen quälen konnte. Als es ihm daraufhin immer schlechter ging, wurde ein junger Soldat der Wache bestimmt, der dadurch aufgefallen war, daß er zu Buddha für den kranken Prinzen betete. In der ersten Nacht überkam auch ihn zur gewohnten Zeit eine Schwere. Um nicht wieder einzuschlafen, stieß er sich in der folgenden Nacht ein Messer in seinen Schenkel, damit der Schmerz ihn wachhalte. Der junge Soldat sah O'Tojo kommen und bemerkte, daß sie versuchte, den Prinzen zu behexen. Da sie sich jedoch beobachtet fühlte, mißlangen ihre Versuche und sie zog sich zurück. Auch die nächsten Nächte versuchte sie, ihre Zaubersprüche über den Prinzen zu bringen. Der Zauber mißlang, so daß sie ihre Versuche aufgab. Nachdem der Prinz genesen war, wurde dem jungen Ritter befohlen, die falsche O'Tojo zu töten. Er drang in ihr Gemach ein und es kam zum Kampf zwischen ihnen. Als sie merkte, daß sie unterliegen würde, verwandelte sie sich wieder in eine Katze und verschwand in den Bergen, wo sie noch einige Zeit die dortige Bevölkerung in Schrecken versetzte. Bei einer Jagd gelang es schließlich, sie zu töten.[1]

Da wir in den Mythen nicht nur Abbilder und Umschreibungen äußerer Erscheinungen erblicken, sondern in ihnen immer auch unbewußte Vorstellungsbilder zum Ausdruck gebracht werden,[2] bringt uns diese Sage dem Verständnis näher, daß der Hexenwahn ein Produkt irrationaler Projektionen des Unbewußten ist.

Wir haben die Katze bereits als Animabild, d.h. als das Bild des Weiblichen im Manne und damit des Archetypen der Weiblichkeit kennengelernt. In der aufgeführten Sage tötet die Katze das bewußte Bild des Weiblichen im Prinzen, nimmt seine Konturen an und drängt sich dem Mann als "Ersatzbild" auf. Die Katze

---

1. Davis, F. Hadland: Mythus....., S. 265 ff
2. E. Jung: Anima und Animus, S. 55

symbolisiert das unbewußte, überpersonale Weibliche und gaukelt dem Prinzen durch die Verwandlung ein Trugbild vor. Die Anima, verkörpert durch die Katze, bricht in das Bewußtsein ein und mit ihr drängen lang unterdrückte Vorstellungen ins Bewußtsein ein. Diese Anima ist bedrohend und gefährlich für die männliche Psyche, was durch ihre Zauberkraft verdeutlicht wird. Wie die Katze das Schattenhafte des Menschen symbolisiert, so verkörpert sie hier die dunkelsten und gefährlichsten Seiten des Weiblichen, die den Mann in sich aufsaugen und ihn schwächen. Solange der Mann der Magie dieser Animaeinflüsse unterliegt, ist er ihnen hilflos ausgeliefert und sein Bewußtsein ist ihnen so lange unterlegen, wie sie unerkannt bleiben. Erst nachdem klar wurde, was sich wirklich hinter dem Bild seiner Lieblingsfrau verbirgt, ist die magische Macht der Anima über den Prinzen gebrochen und die Katze als Verkörperung der Macht des dunklen Weiblichen kann besiegt werden. Solange die Animaprojektionen nicht als das erkannt werden, was sie wirklich sind, nämlich Bilder der eigenen Psyche, wirken sie verheerend im männlichen Bewußtsein, indem sie aus einer Angst vor dieser Anima zu Exzessen führen, wie wir sie in den Hexenverfolgungen kennengelernt haben. In diesen Zeiten galt die Katze in der katholischen Kirche sowieso schon als Satansverkörperung,[1] so daß es nicht verwunderlich ist, daß sie auch Trägerin der bösesten weiblichen Eigenschaften war. Die sozio-kulturelle Schicht des Psychischen prägt das Bild der Archetypen, die ja lediglich die Impulse geben und selbst inhaltlich leer sind.

---

1. Jungmann: Symbolik der Kathol....., S. 83

5.5 Die Wetterbotin

Die Hexen übernahmen das Amt der Mondpriesterinnen und galten als Personifikation der dunklen Seite des Mondes und als solche waren ihnen natürlich auch lunare Mächte zuteil geworden. Als Gestirn demonstriert der Mond für alle sichtbar Wachsen und Vergehen, so daß er naheliegend zum Symbol des Wassers, der Feuchtigkeit und der Vegetation, d.h. alles Wachsenden und Lebenden wurde. Diese Fruchtbarkeit ist in hohem Maße abhängig von der magischen Tätigkeit des Weiblichen, über welcher der Mond steht als die sie dirigierende transpersonale Macht.[1] Als Herr der Frauen verleiht er seinen Priesterinnen seine Mächte, welche diese als Hexen gegen die Menschen einsetzen. Er verlieh den Hexen Macht über die Fruchtbarkeit der Tiere, das Getreide und über das Wetter und die Gezeiten.

Schon als Freyas Tier wurde die Katze mit dem Gewitter in Verbindung gebracht. Als Wolken- und Windgöttin wird Freya in wilden Jagden von Wodan am Himmel gejagt und diese Wilde Jagd steht wieder in Beziehung zum Gewitter. Als Sturmgöttin erscheint sie meist wild, alt, häßlich, mit langer Nase und großen Zähnen und mit verwirrtem Haar.[2] Das Bild der Feya ähnelt hier dem der Hexen, wie es z.B. bei den Gebrüdern Grimm gezeichnet wird.

Die Katze mit ihrem elektrischen Fell und ihren leuchtenden Augen ist ein naheliegendes Bild für die Gewitterwolke und den Blitz, indem man die Pupillenschlitze der Katze zu erblicken glaubte. Besonders Seeleute erblickten in Katzen Hexen, die schlechtes Wetter brachten.

Eine schottische Legende berichtet, daß ein spanischer König einst ein Kriegsschiff nach Mull sandte mit dem Auftrag, den Tod seiner Tochter, welchen eine schottische Hexe verursacht hatte, zu rächen. Die Hexen waren darüber so erzürnt, daß sie

---

1. E. Neumann: Der Mond....., S. 335
2. Wudke: Volksglaube....., S. 24 f

die Gestalt von Katzen annahmen und so zusammen auf dem spanischen Schiff erschienen, um es zu versenken. Der Schiffskapitän war jedoch ebenfalls zauberkundig, so daß er dem Zauber der Katzen widerstehen konnte. Da riefen die Hexen nach ihrer Königin, die sofort auf der Spitze des Mastes in Gestalt einer gigantischen schwarzen Katze erschien. Diese brach den Widerstand des Käptens, denn kaum hatte sie mit dem Hersagen des Zaubers begonnen, sank das Schiff wie ein Stein auf den Grund des Meeres.[1]

"The cat has a gale of wind in her tail", es gibt Sturm, sagen englische und amerikanische Seeleute, wenn die Schiffskatze ungewöhnlich munter ist.[2] Man glaubt in Großbritannien, alle Stürme seien von Hexen und Hexenmeistern angeführt, die in Gestalt von Katzen dem Wind voranritten. Die Seemannssprache gibt noch Hinweise auf diese Vorstellungen. "A cats paw of wind", eine Katzenpfote Wind, ist das Maß für eine Windstärke, mit "cat-rig", Katzentakelung, bereitete man sich auf stürmische See vor, beobachten wie eine Katze springt bedeutet, auf einen nahen Sturm aufmerksam werden.[3]

Agnes Sampson, eine der berühmtesten Hexen Schottlands, war vorgeworfen worden, König James und Königin Anne auf ihrer Heimreise von Dänemark in Seenot gebracht zu haben. Unter der Folter gestand sie folgendes: Am Vorabend des Allerseelentages begab sie sich mit zweihundert anderen Hexen zu einer Kirche in Lothian. Hier tranken sie und tanzten wild im Kreis. Da nahmen sie eine Katze, tauften sie und banden Leichenteile eines Mannes an ihren Schwanz. In der darauffolgenden Nacht brachten sie diese Katze hinaus auf das Meer. Darauf entstand dort solch ein Sturm, wie man ihn vorher noch nicht gesehen hatte. In diesem Sturm ging ein Schiff unter, das voll beladen war mit Juwelen und anderen Schmuckstücken, die für die neue schottische Königin bestimmt waren.

---

1. Dale Green: Cult....., S. 76 f
2. Rut Laufs: S' Kätzele....., S. 263
3. Damjan: Mau....., S. 155

Weiter gab die Hexe zu, daß die Katze die Ursache dafür war, daß das königliche Schiff einen entgegengesetzten Wind hatte gegenüber allen übrigen Schiffen. Und sie gestand weiter, daß der König nur deshalb heil nach Hause gekommen sei, weil sein Glaube stärker als der Wille der Hexen gewesen sei.[1]

In Japan wird die Schiffskatze bevorzugt behandelt und die "mike neko", die dreifarbige Katze, ist besonders angesehen. Die japanischen Seeleute tun ihr äußerstes, um eine Schiffskatze zu sichern, aus dem Glauben heraus, daß nur sie die Geister der Tiefe fernhalten könne. Nach Seemannsglauben finden diejenigen, die im Meer ertranken, niemals Ruhe; das Brechen der Wellen an den Booten wird als ihr Wehklagen angesehen. Die Katze, sagt man, hat Kontrolle über diese Toten.[2]

In Sizilien bedeutet das Miauen der Katze, wenn der Rosenkranz für die Seeleute gebetet wird, eine widrige Fahrt.[3]

---

1. Dale Green: Cult....., S. 79
2. Davis F. Hadland: Myths and Ledgens....., S. 264 f
3. Gubernatis, Angelo de: Die Thiere....., S. 388

6. Die Bedeutung der Katze in den Sonnenmythen

Sonne und Mond beschäftigten zu allen Zeiten die Phantasie des Menschen. Hinter dem periodischen Wechsel von Sonne und Mond sowie den wechselnden Ständen der beiden Gestirne wurden mythische Kräfte vermutet und diese Veränderungen mythisch gedeutet.

Der Löwe erscheint in zahlreichen Erzählungen als eine Verkörperung der Sonne. Er galt dem Urmenschen als ein ewiges Ur- und Vorbild der Kraft und der vollkommenen Jagdtechnik. Dieses Verhältnis zum königlichen Tier steigerte sich beim Jäger zum höchsten Begriff, dem Glanz der Sonne.[1] Dieses kosmisch-mythische Erleben der Sonne läßt sich weiterverfolgen bis in die christliche Symbolik hinein. In den Schriften Hildegards von Bingen wird vom Löwen berichtet, daß er mit dem Tagesgestirn aufgeht und aus ihm hervortritt, um dem Bösen viel Beute zu entreißen..... und wenn die Sonne niedergeht, geht er mit ihr und in ihr zurück.[2]

In Ägypten galt der Löwe als das bevorzugte Symbol des Königtums und der königlichen Macht. Damit galt er aber auch gleichzeitig als Verkörperung der Sonne. Der Löwe Schu verkörpert das linke Himmelsauge, die Sonne.[3] Er galt als der bevorzugte Sohn des Ra, des Sonnengottes. "Er ist der Sohn des Ra, der den Himmel trägt, die Erde leitet und die Götter richtet."[4] Sachmet war die Rächerin des Sonnengottes, die ein furchtbares Blutbad unter den Menschen anrichtete, die sich gegen den Sonnengott verschworen hatten.[5]

Die Ägypter erblickten auch in der Katze solare Aspekte. Sie genoss bei den Ägyptern göttliche Verehrung in Verkörperung der Bastet. Kees sieht im Gestaltwechsel der Lokalgottheit eine Befriedigung des Raubtieres. Bastet, die ursprünglich Löwengestalt besaß, verwandelte sich später in eine Katzengöttin.

---

1. Holm: Tier und Gott....., S. 17
2. H. v.Bingen: Der Mensch in der Verantwortung....., S. 54
3. Kees: Götterglaube....., S. 235
4.
5. C. Virolleaud: Ischtiar Isis....., S. 148 f

In ihrer Löwengestalt wurde sie gelegentlich mit der wilden Löwin Sachmet gleichgesetzt. Um den Zorn der Löwengottheit zu mindern, wurde aus der furchterregenden Löwin die freundliche Katzengottheit.[1]

In der Gunst des Volkes stieg die Katze ständig im Ansehen. Die Verwandlung der Löwen- in Katzengottheiten kam dem gewachsenen Bewußtsein der Ägypter entgegen, die dem bescheidenen, hilfreichen Hausgott vor einer wilden zornigen Löwengottheit den Vorzug gaben.[2]

Im 17. Kapitel des Totenbuches wird der Sonnengott Ra im Kampf gegen die Schlange der Finsternis zum Kater. In einer Abbildung wird dieser Kampf wiedergegeben. Der Kater trägt in einer Pfote ein großes Messer, in der anderen drückt er den Kopf der Schlange, das Symbol des Seths, dem Urfeind des Sonnengottes, nieder. Am Fuße des Lebensbaumes (Perseabaumes) schneidet er der Schlange den Kopf ab.[3]

Diese Mythe geht auf die Vorstellung der Ägypter zurück, daß jedesmal nach Sonnenuntergang ein Kampf kosmischen Ausmaßes in der Unterwelt zwischen Ra, dem Gott des Lichtes, und Seth, der Schlange der Dunkelheit, stattfände. Der Kampf zwischen den Mächten des Lichts und der Dunkelheit war ewiglich, denn, obwohl die Sonne jeden Morgen wieder aufging und die Schlange besiegt und in Teile zerlegt worden war, war sie doch unsterblich und erschien jede Nacht mit erneuter Bosheit.

Während Sonnenfinsternissen glaubten die Ägypter, daß eine entscheidende Schlacht zwischen den Mächten der Dunkelheit und des Lichtes ausgefochten werde und daß der Sonnengott, von dessen Wohlergehen das Leben der Menschen abhing, in allergrößter Gefahr schwebe. Bei solchen Gelegenheiten versammelten sich die Menschen auf der Straße und schüttelten das Sistrum, eine Art Rassel, eines der Insignien der Bastet, um die göttliche Katze in ihrem Kampf am Fuße des Perseabaumes gegen die Schlange anzuspornen.[4]

---

1. Kees: Götterglaube....., S. 82
2. Kees: Götterglaube....., S. 4oo
3. H. Bursch: Z.f. Ethnologie....., Bd. 21, 1889, S. 567
4. Dale Green: Cult of the Cat....., S. 8

In den 75 Lobpreisungen an Ra, die in Theben an den Wänden der Königsgräber gefunden wurden, wird der Sonnengott als große Katze Ra bezeichnet.
"Preis Dir, oh Ra, erhabener Sekhem, Du bist die große Katze, Rächer der Götter, Richter über die Sprache, Vorsitzender aller Regierenden, Leiter des heiligen Zirkels, Du bist in Wahrheit die Verkörperung der großen Katze."[1]

In einem rund fünftausend Jahre alten Text wird die Katze in einem Hymnus verehrt.

Oh du diese Katze' Dein Kopf ist der Kopf des Sonnengottes
Oh du diese Katze' Deine Augen sind die Augen des Gottes Nebachut
Welcher erleuchtet die Welt durch sein Auge,
Dessen Angesicht leuchtet auf der Straße der Finsternis
Oh du diese Katze' Deine Nase ist die Nase des Thot
des zweimal großen Herren von Hermopolis,
Des ersten der Welt des Sonnengottes,
Welcher den Odem schenkt allen Wesen,
Oh du diese Katze' Deine Ohren sind die Ohren der Nebten,
Welcher hört die Stimmen aller, die ihn anrufen.....
Oh du diese Katze' Dein Mund ist der Mund des Gottes Thum,
des Herren des Lebens.
Ach! Du Sonnengott! Komm doch zu deiner Tochter, der Katze
Denn sie ist in Schrecken gesetzt
Vom Skorpion, der sich nähert vom Himmel, um zu betreten deine Welt.
Sünde ist gekommen auf ihre Glieder und
bedeckt ihren Körper wie Schmutz.
Nur mit ihrem Munde schützt sie ihre Glieder.
Oh Sonnengott Ra! Komm zu deiner Tochter!
Gott Schu komm zu deinem Weib
Isis, komm zu deiner Schwester!
Schütze die Katze vor dem Schmutze,
der sich befindet an all ihren Gliedern!
Schütze die Katze, welche das Messer wider die Schlange der Finsternis trägt![2]

Die Gründe für die Verherrlichung der Katze zu finden fällt recht schwer. Die Sonne stellte für die Ägypter nicht nur Schutz, sondern ebenso Bedrohung dar. Ihre Strahlen waren dann gefürchtet, wenn sie Dürre verursachten und somit Ernten vernichteten. Die Verkörperung der Strahlkraft der Sonne durch den Löwen läßt sich durch seine einzigartige Stellung im Tierreich erklären. Der Löwe galt als das Feuertier und die Sonne

---

1. Damjan: Miau....., S. II
2. Damjan: Miau....., S. 9

erreichte ihren höchsten Stand im Sternkreiszeichen des Löwen. Noch heute fällt bei den Italienern die Löwensonne - il solleone - mit den Hundstagen, der Zeit der größten Hitze, zusammen.[1] Wenn man bedenkt, daß Ägypten ein Agrarland war, wird verständlich, daß in der Sonne einerseits die höchste Gottheit erblickt wurde, andererseits aber auch die vernichtende Kraft ihrer Strahlung gefürchtet wurde.

Die Ägypter versuchten nun, die sie bedrohenden Mächte gleichsam zu besänftigen, indem sie die sie verkörpernden Götter durch ungefährlichere ersetzten. Da der Katze als Fruchtbarkeitsgöttin sowieso schon der Schutz der Ernte anvertraut war, lag es nahe, sie als lebenspendende Sonne zu verehren. Als Felide stand sie dem Löwen nahe, ohne jedoch seine gefährdende Macht zu besitzen. Zudem machte ihre natürliche Eigenschaft, gegen Nager und Reptilien vorzugehen, sie auch mythologisch zum Feind der Schlange und damit der Dunkelheit. Die tiefere Ursache, die Katze als Sonnensymbol zu sehen, ist in der menschlichen Psyche zu suchen. Die Kämpfe der Götter stellten natürlich keine objektiven Erklärungen der Naturvorgänge dar, sondern sie entsprangen dem Bedürfnis, alle äußeren Sinneserfahrungen an seelisches Geschehen zu assimilieren. Der primitiv denkende Mensch begnügte sich nicht damit zu erklären daß die Sonne auf- und untergeht, sondern die äußere Beobachtung muß zugleich auch ein seelisches Geschehen sein, d.h., die Sonne muß in ihren Wandlungen das Schicksal einer mythologischen Figur darstellen, die im Grunde genommen in der Seele des Menschen existiert.[2]

Die Sonnenmythen symbolisieren die Lichtwelt des Bewußtseins im Gegensatz zu der den Körper bedingenden Erdwelt des Unbewußten. In der symbolischen Psychologie stellen Licht und Sonne die zum Bewußtwerden gehörenden Funktionen des Sehens und Erkennens dar. Das Bewußtsein aber ist im Gegensatz zum weiblichen Unbewußten männlich.[3] Die Sonne und das Licht stellen also das männliche Prinzip dar, das den Geist und das Bewußtsein darstellt.

---

1. Schwabe: Archetyp....., S. 31
2. C.G. Jung: Gesammelte Werke Bd. 9/I, S. 16
3. Erich Neumann: Ursprung....., S. 334

Der dargestellte Sonnenmythos beschreibt die Gefährdung des geistig-männlichen Prinzips durch die Schlange des Unbewußten. Der erreichte Bewußtseinszustand ist ständig in Gefahr, vom Dunkel des Unbewußten verschluckt zu werden. So ist im Sonnenmythos der Held in Gefahr, vom Nachtmeerungeheuer gegen Abend verschluckt zu werden. Dieser Gefahr entgeht er nur, indem er sich aktiv aus dem Ungeheuer herausschneidet. Gegen Morgen wird er dann als neue Sonne wiedergeboren. In dieser Reihenfolge von Gefahr, Kampf und Sieg ist das Licht das Kernsymbol für den bewußten Menschen.[1]

Die tiefere Bedeutung besteht darin, daß der Sieg des Helden einen neuen geistigen Bewußtseinszustand symbolisiert. Der Löwe als Verkörperung des Lichtes und somit des Bewußtseins symbolisiert in seiner königlichen Macht den Geist und das Licht. Jedoch drohte dem Menschen von ihm Gefahr, wie sie im Mythos der wilden Sachmet erscheint. Wenn wir Kees Theorie von der Beschwichtigung des Raubtieres, wie sie mit dem Ersatz des Löwen durch die Katze vollzogen wurde, auf die seelischen Vorgänge übertragen, so scheint die Katze den erreichten Bewußtseinszustand weitaus ungefährlicher zu symbolisieren als der Löwe. Die Katze als Verteidigerin des männlichen Prinzips besitzt einerseits den Mut, das Bewußtsein gegen die Einbrüche des Unbewußten zu schützen, andererseits bedroht sie den Menschen nicht direkt. Dem Menschen jener Zeit war eine mythisch-symbolhafte Denkweise zu eigen, jedoch befreite er sich allmählich von der Übermacht der Repräsentanz des Weiblichen und Mütterlichen, indem er aus dem Schutz der großen Muttergottheiten heraustrat und den Schritt zum Vaterkult tat. Er befreite sich von der Übermacht des Unbewußten und stieg eine weitere Stufe der Bewußtwerdung. Jede Stufe besitzt ihre speziellen Symbole. Wenn der Löwe seinen Platz der Katze räumen mußte, so vollzog sich damit ein Entwicklungsprozeß auf dem Wege zur Bewußtwerdung. Wahrscheinlich bedurfte es dieser ganz speziellen Konstellation, um die Katze als Verkörperung des Sonnengottes selbst werden zu lassen.

---

1. Erich Neumann: Ursprung....., S. 177 f

Der Prozeß der Symboldifferenzierung und Symbolentwertung vollzog sich über alle Zeiten bis heute. Die Verarmung der Symbolik im industriellen Zeitalter führte letztendlich dazu, daß wir die Götter als psychische Faktoren erkennen, nämlich als Archetypen des Unbewußten selbst.[1] Da aber auch heute noch archetypische Projektionen unsere Psyche beeinflussen, sollten wir uns bewußt sein, daß die Katze zu solchen Projektionen, wie wir sie in den Sonnenmythen kennengelernt haben, fähig ist.

---

1. C.G. Jung: Gesammelte Werke Bd. 9/I, S. 33

7. Die mythische Beziehung der Katze zur Schlange

Die Beziehung der Katze zur Schlange gestaltet sich vielfältig. Sie ist sowohl Verkörperung der uroborischen Schlange als auch Gegner der Schlange der Dunkelheit.

Die uroborische Schlange stellt als Symbol den Ursprung, den Uranfang dar. Indem sie sich in ihren Schwanz beißt, nimmt sie die Form des Kreises an, der weder Anfang noch Ende besitzt. Der Kreis bezeichnet den Uranfang, indem er ihn bildhaft zum Ausdruck bringt. Er gibt all jene Begriffe wieder, die nur unvollkommen diesen Zustand ausdrücken sollen. Er ist Ganzheit, Einheit, Indifferenzpunkt, Ununterschiedenheit und Nichtvorhandensein der Gegensätze.[1]

So wundert es nicht, daß die uroborische Schlange als Kneph der Antike die erste Göttergestalt der Vorwelt darstellt. Sie läßt sich wiederfinden als Levitian der Hebräer, als Tiamat der Babylonier, in Sandmalereien der Navajo-Indianer, auf Amuletten der Zigeuner und als Midgardschlange der Germanen.[2] An die uroborische Kreisform mag auch die Katze erinnern, wenn sie zusammengekauert am Herd liegt. Als schwarze Katze verkörpert sie so den bösartigen Kreis, z.B. in der Mythe der Midgardschlange.[3]

In der germanischen Mythologie wurde die Erde Midgard genannt, weil sie in der Vorstellung der Menschen mitten zwischen Niflheim und Muspellheim, zwischen Himmel und Hölle lag.[4] Die Midgardschlange war der Abkömmling Lokis des Teufels und Hags, die als "Mutter des Bösen" bekannt war. Sie sollte eines Tages den Göttern Unglück bringen, vor allem sollte sie Thor, den Gott des Donners, töten. Als Odin, der Vater der Götter, in der Götterstadt Asgard davon erfuhr, befahl er in wildem Zorn, daß ihm die junge Schlange gebracht werde. Sie war bereits immens lang und sehr wild als sie ihm gebracht wurde, so daß er sie packte und über die Mauern Asgards schleuderte.

---

1. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 24 f
2. E. Neumann: Ursprungsgeschichte....., S. 24
3. Dale Green: Cult....., S. 69
4. Larousse: Encyklopedia....., S. 249

Sie wog bereits so viel, daß sie nicht, wie beabsichtigt, über das Ende der Welt hinausgeschleudert wurde, sondern in den Tiefen des Ozeans verschwand. Am Grunde des Meeres wuchs sie so lange, daß sie Midgard umschloß und sich in ihren eigenen Schwanz biß. Da sie eine ständige Bedrohung Thors darstellte, versuchte er mehrmals vergeblich, sie zu besiegen. Einmal beschloß Thor, eine Reise in das Reich der Frostgiganten zu unternehmen. Er wurde von Loki begleitet. Nachdem sie viele Hindernisse überwunden hatten, kamen sie zum Eispalast, wo der König der Eisgiganten residierte. Der König forderte Thor auf, seine Kraft zu messen. Eine riesige Katze erschien und setzte sich vor den königlichen Thron. Thor sollte diese Katze vom Boden heben. Doch es gelang Thor lediglich, obgleich er all seine Kraft einsetzte, eine Tatze vom Boden zu heben. Auch alle weiteren Kraftproben vermochte Thor nicht zu bestehen. Daraufhin schämte sich der Donnergott. Die Eisgiganten gestanden ihm jedoch, daß sie seine Kraft sehr bewunderten, denn die Katze war niemand anders als die Midgardschlange, die die Welt umschlungen hielt.[1]

In der germanischen Mythe vertritt die Katze die uroborische Schlange, die die Welt umschlossen hält; sie tarnt sie. Ihrer Abstammung nach war sie böse und teuflisch, der Ursprung allen Übels. Als umschlingende Schlange hält sie die Welt gefangen; sie stellt eine ständige Quelle der Bedrohung und des Unglücks dar. Odin versucht, sie zu vernichten, doch es gelingt ihm lediglich, sie auf den Grund des Meeres zu versenken, von woaus sie unerkannt weiterwirken kann. Die besiegt geglaubte Schlange zeigt sich den Göttern wieder in Gestalt der Katze.

Wie bereits gezeigt wurde, stellt die Katze eine Verkörperung das Archetypen des Schattens dar, der inferioren Persönlichkeit, deren unterste Stufe sich von der Triebhaftigkeit des Tieres nicht mehr unterscheiden läßt.[2] Die Schlange entspricht dem gänzlich Unbewußten und Bewußtseinsunfähigen. Ihre Kälte und Gefährlichkeit drücken das Triebhafte aus, welches rücksichtslos, grausam und unerbittlich sich über alle menschlichen moralischen Wertvorstellungen hinwegsetzt.[3] Die Schlange symbolisiert

---

1. Larousse: Encyklopedia....., S. 264 f
2. C.G. Jung: Ges. Werke, Bd. 8, S. 336
3. C.G. Jung: Ges. Werke, Bd. 8, S. 337

inhumane Inhalte und Tendenzen geistig abstrakter sowie animalisch konkreter Natur, kurz das Außermenschliche im Menschen.[1] Die Schlange, die in der Evolution lange vor der Katze da war, stellt auch psychisch eine tiefere Schicht des menschlichen Unbewußten dar, sie verkörpert eben die inhumansten Schichten der menschlichen Psyche, während die Katze, die wie wir warmblütig ist, bereits menschenähnlichere Schattenseiten verkörpert. Im Symbol der Katze werden die bewußtseinsunfähigen Triebe dem Menschen bildhaft bewußt gemacht. Sie ersetzt mythologisch die Schlange.

Ursprünglich verkörpert die Cobra das Auge des ägyptischen Schöpfergottes, das sich später in ein Sonnen- und Mondauge wandelte. Die warmblütige Katze konnte als eine bewußtseinsnähere und humanere Schlange angesehen werden.[2]

Das Symbol der kreisrunden Schlange und das der Katze wird in einem koptischen, apocryptischen Evangelium miteinander verbunden. In dieser Mythe erklärt Jesus der Jungfrau Maria wie die äußere Dunkelheit eine riesige Schlange sei, die ihren Schwanz im Munde halte und die außerhalb der ganzen Welt diese umrunde. In dieser Schlange der Dunkelheit seien zwölf Hallen, in denen härteste Strafen auferlegt würden. Ein Leiter sei für jede Halle verantwortlich. Der Leiter der zweiten Halle habe als wahres Gesicht das einer Katze. Weiter seien für die elfte Halle sieben katzengesichtige Herren verantwortlich.[3]

Die Schlange, hier wieder als Kreissymbol, stellt das absolut Böse, Verschlingende dar. Wie die Midgardschlange ist auch sie die unterste Stufe des Ursprungs alles Schlechten. Aus diesem Urgrund heraus arbeitet die Katze; sie ist das Werkzeug des Bösen. Es wird der Anschein erweckt, als sei die Hölle in zwei Teile gespalten, wovon der passive verschlingende Teil durch die Schlange symbolisiert wird, während die Katze den aktiven rächenden Teil der Executive darstellt. Die Katze scheint ein lebendigeres Bild des Schattens zu sein als die

---

1. C.G. Jung: Ges. Werke, Bd. 8, S. 271
2. Dale Green: Cult....., S. 153 f
3. Dale Green: Cult....., S. 71

Schlange. Es wurde schon im Kapitel über die Dämonie der Katze darauf hingewiesen, daß sie bestimmte Aspekte des Bösen verkörpert. Auch im Verhältnis zur Schlange zeigt sich dieser Symbolismus. Während die Schlange das absolut Böse verkörpert, stellt die Katze Teilaspekte des Bösen dar, hier den aktiven rächenden Teil.

Die Katze als Bekämpferin der Schlange.
Als Feinde der Schlange erscheinen Katze und Löwe in ihren solaren Aspekten. Löwe und Schlange stellen antagonistische Seiten dar. Der Löwe, das Zodion der höchsten Sommerhitze, ist das Symbol des mächtigen Begehrens. Die Schlange als antagonistischer Part stellt den die Sonne bekämpfenden Drachen dar.[1] Drache und Schlange stellen im Kampf mit dem Löwen den tiefsten winterlichen Sonnenstand dar, während der Löwe den höchsten Sonnenstand symbolisiert. Der Löwe repräsentiert Emotionalität, mythologisch die Sonne; der Lindwurm oder die Schlange stellen hingegen die unbewußten Reaktionen der Psyche dar, mythologisch die chtonische Welt.[2] Kämpft der Löwe gegen die Schlange, so muß die Schlange als dämonische Gestalt angesehen werden, da der Löwe meist als siegreiches Lichtwesen erscheint.[3]

Wie der Löwe als Sonnenverkörperung das Dunkel in Gestalt der Schlange bekämpft, so kommt auch der Katze diese Aufgabe zu. Dabei mag ihr der Umstand zugute kommen, daß sie im biologischen Dasein als Schlangenfeindin hervortritt.

Die bekannteste Mythe dürfte der Kampf des Sonnengottes Ra, der die Gestalt des Katers annahm, gegen die Schlange der Dunkelheit sein. Nach einer Legende, von der das Totenbuch berichtet, hatte dieser einst als Kater in Heliopolis neben dem heiligen Perseabaum gegen seine Feinde gekämpft. Eine Darstellung zeigt den Kater, der mit einem Messer der Aphisschlange den Kopf abschneidet.[4] Wieso Ra die Gestalt des

---

1. C.G. Jung: Wandlungen....., S. 271
2. Beit: Bd. I, S. 88 f
3. Brandenburger: Heilige und dämonische Tiere, S. 124
4. Reallexicon der ägyptischen Mythologie

Katers annahm, ist heute nicht mehr nachvollziehbar, auf jeden Fall ist der Grund seiner Verehrung nicht zuletzt darin zu sehen, daß die Katze der natürliche Feind der Schlange ist.[1]

Ihr Mut im Kampf mit dem Reptil soll ihr auch die Verehrung des Propheten Mohammed eingetragen haben. Er soll ihr die Fähigkeit verliehen haben, immer auf die Pfoten zu fallen, weil eine Katze ihm das Leben gerettet hatte.

Der Prophet wandelte einst in der Wüste; tief in Gedanken versunken kam er vom Weg ab und wagte sich in eine unbekannte Gegend vor. Ermüdet setzte er sich nieder und schlief ein. Da kroch eine große Schlange heran. Eine Katze stürzte sich unvermittelt auf sie, kämpfte erbittert mit dem Reptil und vermochte es zu töten. Der Prophet erwachte vom Gezisch des sterbenden Reptils und erkannte die Gefahr, aus der die Katze ihn gerettet hatte. Er sprach zu der Katze: "Der Segen sei über dir Katze. Zur Belohnung für das Gute, das du mir getan hast, wirst du unbesiegbar sein in allen Kämpfen. Keine Kreatur auf Erden wird dich auf den Rücken werfen."[2]

Diese volkstümliche Mythe weist Parallelen mit den Vorstellungen auf, die die Katze als Verkörperung solarer Mächte erscheinen lassen. Zweifellos gilt die Katze als Beschützer des göttlichen Gesandten, als Vertreter des solaren, geistigen Prinzips, während die Schlange als dessen Feind das Dunkel verkörpert. Die Bedeutung der Katze in den Sonnenmythen wurde im entsprechenden Kapitel behandelt.

Das Verhältnis von Katze und Schlange ist äußerst komplex, da beide Tiere entweder unter ungewöhnlichen dunklen und hellen Aspekten erscheinen. Anhand eines vielfach wiederkehrenden Motivs soll diese Bedeutungsvielfalt klargemacht werden. Die mythologische Verwandtschaft der Katze zur Schlange inspirierte Künstler immer wieder, sie mit oder anstelle der Schlange unter den Lebensbaum des Paradieses zu malen.

---

1. Reallexicon der ägyptischen Mythologie
2. Dähnhard: Natursagen, Bd. II, S. 229

Auch der Perseabaum der ägyptischen Mythologie stellt den Lebensbaum dar. Hier bekämpft die Katze die Schlange der Dunkelheit. Der flämische Maler Franz Floris placierte die Katze anstelle der Schlange unter den Lebensbaum. Auf einem Bild Dürers sieht man die Katze unter dem Lebensbaum sitzen. Ihr Schwanz ist dabei um Evas Bein gerollt, während sie von der Schlange den Apfel entgegennimmt.[1]

In allen Bildern dürfte ihr eine unterschiedliche Symbolik zukommen. Während sie im ersten Bild als Symbol des geistigen Prinzips dient, erscheint sie im Bild des flämischen Malers unter dunklen dämonischen Aspekten und in Dürers Bild dürfte ihr eine Animafunktion zukommen.

---

1. Dale Green: Cult....., S. 132

8. Der Einfluß des Psychosozialen auf die inhaltliche Ausgestaltung der Archetypen und die damit verbundenen Differenzierungen der Katzenvorstellungen

Wie bereits gezeigt wurde, wechselte die Bedeutung der Katze im Erleben des Menschen beträchtlich in den verschiedenen Kulturen. In einer Kultur galt sie als Inkarnation des Göttlichen überhaupt, in einer anderen verkörperte sie den Teufel. Ebenso wurde sie als Bringerin der Fruchtbarkeit heilig gehalten und verehrt, andererseits aber als Bedroherin der Ernte und des Kindersegens verfolgt und getötet.

Der Erfahrungsbereich der Kulturgemeinschaft prägt im wesentlichen die inhaltliche Ausgestaltung der im Archetypen festgelegten Grundthematik, d.h. die Katze symbolisiert gegensätzlich Erscheinendes, das sich jedoch auf eine Grundvorstellung zurückführen läßt. Ob sie nun als Bastet Schutzpatronin der körperlichen Liebe war, oder aber in Gestalt einer Hexe Unfruchtbarkeit bedingte, ist lediglich Ausgestaltung der Fruchtbarkeitsthematik überhaupt. Psychisches und Soziales überlagern sich und verhindern oft den Archetypen in seiner Reinheit zu erkennen.

Während die archetypischen Grundthemen kollektiven Ursprungs sind und damit jedem Menschen eigen sind, ist das Sozio-psychische zwar auch kolletiv, jedoch auf eine Gruppe in ihrer geographischen, historischen, politischen und sozialen Eigenheit beschränkt, so daß die zugrundeliegenden Themen durch sekundäre Differenzierungen zahllose Ausgestaltungen erfahren.[1]

Aufgrund dieser Überlegungen scheint es sinnvoll zu sein, die Stellung der Katze in verschiedenen Kulturen zu beobachten und die Abwandlungen der archetypischen Grundideen durch sozio-kulturelle Bedingungen zu erfassen.

---

1. Vergl. Erich Neumann: Die Psyche als Ort der Gestaltung Eranos, S. 32

Die einmalige Stellung der Katze bei den Ägyptern ist bereits ausführlich besprochen worden und ihre mythologische Bedeutung als Produkt unbewußter psychischer Vorstellungen erörtert worden. Als Gottheit verehrt, gebührt ihr in Ägypten auch im Alltag ein besonderer Rang. Cicero (De natura deorum) bemerkt, daß er noch nie jemand habe erzählen hören, daß ein Ägypter eine Katze getötet hätte und bei Diodor wird berichtet, daß sogar unter römischer Herrschaft ein Römer, der zufällig eine Katze getötet hatte, vom Volk ermordet wurde.[1] Selbst der toten Katze wurden noch Verehrungen zuteil. Sie wurde einbalsamiert und der mumifizierte Leib in einen Sarg gelegt, so daß seine Unsterblichkeit gesichert war. In Bubastis fanden jährlich pompöse Bestattungsfeiern statt.[2] Da solch eine Verehrung ihr in späterer Zeit nicht mehr zuteil wurde, mußte sie wohl von übergeordneter Bedeutung für die Ägypter gewesen sein. Wahrscheinlich waren die Ägypter eines der ersten Völker, dem die Zähmung der Katze gelang. Löwen, Leoparden und Panther waren von ihnen zur Jagd abgerichtet worden und ursprünglich war auch die Katze als Jagdtier benutzt worden.[3] Anders jedoch als die großen Raubkatzen besaß die Katze den Vorteil, Nagetiere und Reptilien zu vernichten. Damit trug sie wesentlich dazu bei, die Ernte und Kornvorräte vor der destruktiven Pest der Nager zu schützen. Die Ägypter wußten wohl diesen Vorteil zu schätzen. Um sich auch in Zukunft ihres Schutzes zu versichern, wurde sie allgemein vergöttert und ihr zu Ehren wurden Tempel errichtet.[4] Als Beschützerin des Ernteertrages bot sie sich gerade an, in ihr das Lebenschenkende zu erblicken und sie damit zur Inkarnation des Weiblichen schlechthin zu machen.

Verständlich wird unter diesem Gesichtspunkt, daß der Sonnengott Ra dem Osiris in Gestalt einer Katze im Kampfe gegen Typhon, der Schlange, beisteht. Osiris war der Gott, dem man das Schicksal des Erdbodens zuschrieb, der das neue Wasser brachte, das die Felder grünen läßt und aus dessen Leiche das neue Getreide

---

1. R. Virchow: Z.f. Ethnologie....., Bd. 21, 1889, S. 566
2. Damjan: Mau....., S. 18 f
3. R. Virchow: Altägyptische Hauskatzen Z.f.Ethn., Bd.21, S. 462
4. Crawford: Cats holy and profane, S. 168

sproß.[1] Wenn sein Widersacher die Gestalt der Schlange und sein Retter die der Katze annimmt, spiegelt dies die in der Natur zu beobachtende Feinschaft zwischen den beiden Tieren wider. Mythologisch verkörpern sie jedoch beide verschiedene Prinzipien, nämlich das des Lebenbringenden und das der Vernichtung. Osiris, der Beherrscher des Todes und der Toten, wird zum Gott der Auferstehung und des neuen Lebens und die Katze zum Garanten der lebenspendenden neuen Ernte.

Nur ein Volk, das den Nutzen der Katze zu schätzen wußte und dem das verschlossene Wesen des Tieres nicht unheimlich erschien, sondern das darin ein Zeichen seiner Gotteswürde sah, konnte ihm dermaßen uneingeschränkt Verehrung zuteil werden lassen. Unsicherheit der Katze gegenüber erzeugt Furcht vor dem "unheimlichen" Tier. Die durch die Domestikation erworbene Vertrautheit mit ihr bedingt, daß sie nicht zum Projektionsobjekt jener unbewußten Impulse wurde, die aus Unsicherheit und Angst entstehen und ihr damit ein dämonisches hexenhaftes oder aber zerstörerisches Wesen verleihen.

Wenn man versucht, bei dem Nachbarvolk der Ägypter, den Juden, die Stellung der Katze zu bestimmen, stößt man auf die Schwierigkeit, daß fast keine Quellen bekannt sind, die die Katze erwähnen. Einen Einfluß besaß wahrscheinlich das alttestamentarische Verbot, Götzenbilder zu besitzen. Obwohl wir wissen, daß die Hebräer vereinzelt Göttertiere ihrer Nachbarvölker wie die Schlange, das Kalb und den phönizianischen Stier verehrten, finden wir die Katze lediglich in einer Epistel des Jeremias erwähnt. Wahrscheinlich ist diese Schrift jedoch eher ägyptischen denn palästinensischen Ursprungs.

Beachtet man die enge Nachbarschaft der beiden Völker, so scheint es unwahrscheinlich, daß den Juden die Hauskatze unbekannt war. Biblischen Quellen zufolge lebten die Juden für Generationen in ägyptischer Knechtschaft, wo die Katze Gegenstand allgemeiner Gottesverehrung war. Selbst wenn die Juden, wie einige Historiker meinen, unter ägyptischer Herrschaft in Palästina zuhause waren,

---

1. Ermann: Die Religion der Ägypter, S. 4o

so ist es doch wahrscheinlich, daß ägyptische Steuereintreiber und Beamte das Tier in das besetzte Land mitbrachten.

Man kann daraus schließen, daß die Juden die Katze zwar kannten, sie aber als das heilige Tier ihrer Unterdrücker haßten. Andererseits weiß man, daß die Juden mit den attraktiven Religionen ihrer Nachbarvölker liebäugelten und so auch die ägyptische Verehrung der Bastet interessiert betrachteten.[1] Crawford folgerte aus dieser ambivalenten Haltung der Katze gegenüber, daß daraus eine Tabuisierung der Katze erfolgte. Er schließt weiter daraus, daß aus diesem Grunde alle berühmten Katzenliebhaber des Mittelalters und der Neuzeit Nicht-Juden waren.[2] Inwieweit diese ambivalente Einstellung bis in die Neuzeit fortwirken konnte, kann an dieser Stelle nicht entschieden werden. Jedoch verdeutlicht dieses Beispiel die Rolle des Soziopsychischen bei der Prägung des Verhaltens.

Die jüdische Haltung gegenüber der Katze prägte auch die christliche Einstellung.

Während z.B. der Löwe - obgleich er Verkörperung zahlreicher heidnischer Götter war - in der christlichen Symbolik Zeichen der Auferstehung war und auch andere Tiere trotz ihrer heidnischen Vergangenheit in die Symbolik des Christentums Aufnahme fanden, findet die Katze im Neuen Testament keine Erwähnung. Dieser alttestamentarische Einfluß führte dazu, daß das ehemalige Begleittier der Göttinnen gleichsam mit der alten Götterwelt gestürzt wurde. Frouas Katze, einst als zauberkundiges Tier verehrt, wurde zur Hexenkatze, zum Dämon und Teufel selbst. Die mäusefangende Katze verkörperte nun den Korndämon.[3]

---

1. Crawford: Cats holy....., S. 169 f - Die Passage über die Stellung der Katze bei den Juden wurde dem englischen Original bei Crawford entnommen.
2. Crawford: Cats holy....., S. 17o
3. Ruth-Lauffs: Die Katze im Volksglauben, S. 7

Ihr Samen brachte als Inkubus Unfruchtbarkeit und Sterilität. Von der Kirche wurde sie als Vorbotin allen Unchristlichen geächtet. So predigte der Mönch Berthold von Regensburg (122o - 1272) über die Katze: "Der Atem, der aus ihrem Halse geht, ist die Pest und wenn sie Wasser trinkt und es fällt eine Träne aus ihren Augen, so ist die Quelle verdorben. Jeder, der fortan aus ihr trinkt, erfährt den gewissen Tod."[1]

Bei Hildegard von Bingen, einer christlichen Denkerin des Mittelalters, heißt es in ihrer Naturkunde über die Katze ("De Catto"): "Die Katze ist mehr warm als kalt und zieht schlechte Säfte an sich. Geister schreckt sie nicht ab, so wie diese sie auch nicht schrecken. Sie hat eine natürliche Bindung zur Kröte und Schlange. In den heißen Monaten ist die Katze trocken und kalt. Wenn sie dann Durst leidet, schleckt sie an Kröten und Schlangen..... durch deren Saft sie ihren eigenen Saft verstärkt, so wie der Mensch gern Salz kostet und davon einen guten Geschmack bekommt. Ohne dies ginge sie zugrunde. Von diesem Saft werden ihr Herz und Fleisch giftig."[2]

Der Löwe galt in einigen Kulturen als Verkörperung des Logos. Bei H.v. Bingen lebt diese Vorstellung fort wenn sie schreibt, daß er seinen Jungen das Leben einhauche.[3] Die Katze jedoch büßte ihre alten Verkörperungen ein. Einstmals galt sie ebenfalls als Symbol des Logos, denn ihr wurde nachgesagt, daß sie, wie das Krokodil, ihre Jungen durch das Ohr empfange und sie durch den Mund zum Leben bringe, wie das Wort, das mit dem Ohr empfangen und mit dem Mund ausgedrückt wird. Durch Plutarchs "De Iside et Osiride" war dieser Glaube in die Gedankenwelt eingedrungen.[4] Nach chinesischem Glauben war es unmöglich, die Katze zu verbrennen, da sie unbeschädigt lebendig aus der Asche wieder hervorkomme. Selbst wenn man ihr mit dem Schmiedehammer auf den Kopf haue, würde sie durch den Wind immer wieder geboren.[5]

---

1. Damjan: Mau....., S. 117
2. Peter Rietho: H.v. Bingen Naturkunde, S. 132
3. Peter Rietho: H.v. Bingen Naturkunde, S. 124
4. Crawford: Cats holy....., S. 176
5. Hirt: Katze in China, S. 144

Diese Logosverkörperung dominiert aber nie die Vorstellungswelt, wie es die Verkörperung des Weiblichen tut. In einer patriarchalischen Religion verlor das Weibliche die Bedeutung, die es noch in primitiven Kulturen besaß. Die Unterordnung und Geringschätzung des Weiblichen, wie sie sich in der christlichen Vorstellungswelt des Mittelalters darbot, mag auch zur Mißachtung der Katze geführt haben.

Trotz aller Mißachtung war die Einstellung des mittelalterlichen Christentums durch archetypische Einflüsse durchaus ambivalent. Unbewußt wirkten die alten Vorstellungen fort. In Nonnenklöstern traf man die Katze als einziges erlaubtes Haustier an. Ebenso hielten sich Mönche Katzen in ihren Klöstern. Wahrscheinlich war ihnen der Symbolismus der Katze als Logosverkörperung unbekannt. Die Verbindung alter und geltender Vorstellungen führte dann auch zu den seltsamsten Praktiken, mit denen sich die Menschen sowohl zu Dienern der alten Götter als auch gleichzeitig zu deren Zerstörern machten.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit untersucht, welche Bedeutung der Katze im unbewußten Erleben des Menschen zukommt. Es wurde überprüft, wie die Katze in Mythen, Märchen und Volkssagen dargestellt wurde. Dabei wurde davon ausgegangen, daß in der Symbolsprache innere Erfahrungen und Gefühle so ausgedrückt werden, als ob es sich um sinnliche Wahrnehmungen, um Ereignisse der Außenwelt handelte.

Oft wird die Katze in den Mythen als zerstörerische, dämonische Phantasiefigur dargestellt. Dabei verkörpert sie Teufel und Dämon, oder die Dämonen wirken durch die Katze. In der Ornamentik wurden Katzenköpfe zur Symbolisierung des Teuflischen benutzt. In diesen Tierornamenten soll das Unmenschliche, Tierhafte zum Ausdruck gebracht werden. Auf die psychischen Verhältnisse des Menschen übertragen werden die gefährlichen, scheinbar unmenschlichen Triebe des Unbewußten auf die Katze übertragen. Die Katze stellt die fressenden Aspekte und die Unheilkonstellationen des Unbewußten dar.

Im Verhältnis zum Menschen wird dieser Symbolismus klarer. Besonders schlechte Menschen verwandeln sich in Katzen. In dieser Tierverwandlung wird die Schranke des Ichs gesprengt und das tierische Wesen im Menschen befreit. Das Tierwesen stellt dann die schattenhafte Doppelnatur des Menschen dar. Es liegen dem, was sich als Schatten darstellt, die dunkelsten und minderwertigsten Charakterzüge des Menschen zugrunde, die zugleich auch am intensivsten das Ich beeinflussen.

Ihre größte Bedeutung kommt der Katze als Verkörperung des Weiblichen zu. In Beziehung zur schrecklichen großen Mutter erscheint sie als rächende, wütende oder kriegerische Göttin. Sie symbolisiert dann den zerreißenden und blutrünstigen Charakter der furchtbaren großen Mutter. In diesen Göttinnen vereinigen sich Widersprüche des Tötens und Gebärens, indem das Blut der Opfer der Erde als neuer Samen gegeben wird.

Wird die Katze zum Projektionsobjekt des Mutterarchetypen, löst sie Gegensätze in sich aus. Ihre raubtierhafte Zerstörungsmacht verbindet sich zum Bild des Weiblichen. Dieses Weibliche erscheint dem Manne bedrohlich, da es ihn betört und beglückt, um ihn dann zu töten.

Im Hexenglauben werden diese Vorstellungen in ihr Gegenteil umgekehrt. Die Katze als Hexe oder Hexentier bringt nun Sterilität und Impotenz. Diese Vorstellungen sind das Ergebnis der Angst des Mannes vor dem Weib, der Verführerin und Behexerin, die ihn seiner Geschlechtskraft beraubt. Die Katze symbolisiert, vom selben Vorstellungskomplex ausgehend, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit.

Besonders in Ägypten verkörperte sie die gezähmte große Mutter. Als Bastet symbolisiert sie Sexualität und Fortpflanzung. Aber auch im germanischen und asiatischen Kulturraum wurde sie wegen ihrer Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit verehrt. Sie repräsentiert alle Teilaspekte des Weiblichen, den jungfräulichen, fruchtbaren und mütterlichen Aspekt.

Auch als Mondtier symbolisiert sie Fruchtbarkeit und Mütterlichkeit. In Südamerika galt sie als Nahrungsmittelspenderin und in Ägypten war sie als Mondgottheit dem Fruchtbarkeitsprinzip unterstellt. In den Mondmythen spiegelt sich jedoch auch die Licht-Dunkel-Beziehung wider wie sie sich im Tag-Nacht-Zyklus wiederfindet. Als Symbolfigur des Weiblichen und der Dunkelheit stellt sie ein Abbild des Unbewußten dar. Die Licht-Dunkel-Beziehung stellt somit das Abhängigkeitsverhältnis des Bewußtseins vom Unbewußten dar. Wird die Katze als Bedroherin dargestellt, so kommt die Angst vor unkontrollierbaren Ausbrüchen des Unbewußten zum Ausdruck. Wird die Katze als Vertraute des Menschen gesehen, so verliert das Unbewußte seinen Schrecken. Es befruchtet das Bewußtsein durch Inspirationen. So gesehen spiegelt das Verhältnis zur Katze das Verhältnis zum eigenen Unbewußten wider.

Der Löwe wurde als Sonnentier verehrt und damit als Symbol des Bewußtseins. In Ägypten wurde er gelegentlich durch Katzengötter ersetzt. Dieser wohl einmalige Vorgang wird dadurch erklärbar, daß die Ägypter bemüht waren, wilde, gefährliche Götter zu besänftigen. In diesem Fall wurden sie durch ungefährliche Katzengötter ersetzt. Die Katze wurde zum Symbol des Bewußtseins. Gelegentlich wurde sie auch in anderen Kulturen als Logosverkörperung gesehen. Diese Vorstellung dominierte jedoch nie die Vorstellungswelt wie die der Katze als Verkörperung des Weiblichen.

Kompliziert ist ihr Verhältnis zur Schlange. Sie ist einerseits Verkörperung der uroboischen Schlange, andererseits bekämpft sie die Schlange der Dunkelheit. In ihrer Beziehung zur Schlange werden alle ihre dunklen wie auch hellen Aspekte noch einmal dargestellt.

Die Darstellung der Katze in den untersuchten Quellen ist abhängig von psycho-sozialen und kulturellen Gegebenheiten. Daraus resultiert die Vielfalt ihrer möglichen Erscheinungsformen. Letztendlich verkörpert sie die dunkelsten Schattenseiten des Menschen, die Weiblichkeit, das Unbewußte als geistiges Prinzip sowie mit Einschränkungen das bewußte geistige Prinzip.

Literatur - Verzeichnis

ANDREE, Richard — Ethnographische Parallelen und Vergleiche, Stuttgart 1878

BARNHEIM, Friedrich — Erotik und Hexenwahn, Stuttgart-Bad Cannstadt 1965

BASTIAN, A. — Das Tier in seiner mythologischen Bedeutung in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 1, Berlin 1865

BLANKENBERG, Wera von — Heilige und dämonische Tiere, Leipzig 1943

BEIT, Hedwig von — Symbolik des Märchens, Bern, Leipzig 1943

Gegensatz und Erneuerung im Märchen, Bern, München 1977

BLEULER, Eugen — Lehrbuch der Psychiatrie, Berlin, Heidelberg, New York 1975

BRUNNER-TRAUT, Emma — Altägyptische Tiergeschichte und Fabel. Gestalt und Strahlenkraft.

BURGSCH, Heinrich — Die ältesten Dokumente über die Katze in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 21, Berlin 1889

CORDAN, Wolfgang	Götter und Göttertiere der Maya, Bern, München 1963
	Das Buch des Rates, Popol Vuh, Düsseldorf, Köln 1962
CRAWFORD, Nelson Antrim	Cats holy and profane in The Psychoanalytic Review, Bd. 21, Washington DC 1934
DALE-GREEN, Patricia	Cult of the Cat, London, Melbourn, Toronto 1963
DÄHNHARD, Oskar	Natursagen, Bd. III - Tiersagen, Leipzig, Berlin 1910
DAMJAN, Mischa SCHILLING, Rudolf	Mau, Mao, Miau. Die Katze durch die Jahrtausende, Zürich 1969
DAVIDSON-ELLIS, H.R.	Gods and Myths of Northern, Europa
DAVIS, F. Hadland	Myths and Ledgens of Japan, London 1912
ERMANN, Adolf	Die Religion der Ägypter, Berlin, Leipzig 1934
ERWIN, B.	Kunst und Religion der Mayavölker im alten und heutigen Mittelamerika in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 57, Berlin 1926

FROBENIUS, Leo — Kulturgeschichte Afrikas, Frankfurt 1933

GRIMM, Jakob — Deutsche Mythologie, Wien, Leipzig 1939

GUBERNATIS, de Angelo — Die Thiere in der indogermanischen Mythologie, Leipzig 1874

GUTTLER, Adalbert
PETRI, Winfried — Der Mond, Kulturgeschichte und Astronomie des Erdtrabanten, Heidelberg 1962

HANSEN, Josef — Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns in Mitteilungen an das Stadtarchiv in Köln, Bonn 19o1

HIRT, Hr. Friedrich — Die Geschichte der Hauskatze in China
in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 22, Berlin 189o

HOLM, Erik — Tier und Gott, Basel, Stuttgart 1965

JACOBI, Jolande — Die Psychologie von C.G. Jung, Zürich, Stuttgart 1967

JUNG, Emma — Animus und Anima, Zürich 1967

JUNG, C.G. — Das Unbewußte im normalen und kranken Seelenleben, Zürich, Leipzig, Stuttgart 1926

Wandlungen und Symbole der Libido, Leipzig, Wien 1925

Zur Psychologie westlicher und östlicher Religionen, Zürich, Stuttgart 1963

Aion: Untersuchung zur Symbolgeschichte, Zürich 1959

JUNGMANN, Josef A. — Symbolik der katholischen Kirche, Stuttgart 1960

KECKEIS, Gustav — Lexicon der Frau in zwei Bänden, Zürich 1954

KEES, Hermann — Der Götterglaube im alten Ägypten, Leipzig 1941

KRICKEBERG, Walter von — Die Religion des alten Amerikas, Stuttgart 1961

NEW LAROUSSE — Encyklopedia of Mythologie

LEVY-BRUHL, L. — Die Seele des Primitiven, Düsseldorf, Köln 1956

Reallexicon der ägyptischen Mythologie

LOPEZ-RAY, Josè — Goyas Caprichos, Volume II, Princeton 1953

MASTERS, R.E.L. — Die teuflische Wollust, München 1968

— Mythologisches Wörterbuch

NEUMANN, Erich — Ursprungsgeschichte des Bewußtseins, Zürich 1949

— Über den Mond und das materiarchale Bewußtsein in Eranos Jahrbuch, Bd. 18, 195o

— Die Psyche als Ort der Gestaltung in Eranos Jahrbuch, Bd. 29, 196o

NIEUWENHUIS — in Fischer: Studien über Seelenvorstellungen in Ozeanien, München 1965

OEKE, Wilhelm — Dorfmärchen und anderes aus dem Volk in Zeitschrift für Rhein.Westf. Volkskunde, 19o9

RIETHE, Peter — Hildegard von Bingen Naturkunde. Das Buch von den inneren Wesen der verschiedenen Naturen in der Schöpfung, Salzburg 1974

LAUFFS-RUF, Gertrud — Die Katze im Volksbrauch und Volksglauben, Leipzig 1943

SACKARAND, B. — Katzen, München 1934

SAUSER, Ekkart — Symbolik der katholischen Kirche, Stuttgart 1966

SCHMIDTKE — Geistliche Tierinterpretationen in der deutschsprachigen Literatur des Mittelalters 11oo - 15oo, Berlin 1966

SCHWABE, Julius — Archetyp und Tierkreis, Basel 1951

SCHIPPERGES, Heinrich — Hildegard von Bingen Der Mensch in der Verantwortung, Salzburg 1972

Hildegard von Bingen Welt und Mensch, Salzburg 1965

SCHWARZ, W. — Das mythische Tier in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 21, Berlin 1889

SELER, Hr. — Ornamente der Nasca-Töpferei in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 5o, Berlin 1918

SEIFERT, Friedrich — Bilder und Urbilder, Erscheinungsformen des Archetyps, Basel, München 1965

STERNBERG, Leo	Der antike Zwillingskult im Licht der Ethnologie in Zeitschrift für Ethnologie, Bd. 61, Berlin 1929
STRACKERJAHN, Ludwig	Aberglaube und Sagen aus dem Herzogtum Oldenburg in zwei Bänden, Oldenburg 1909
SKASSA-WEISS, Eugen	Katzenspiegel, München 1963
TOBLER, Otto	Die Epiphanie der Seele in der deutschen Volkssage, Diss., Kiel 1911
VIRCHOW, Rudolf	Herkunft und Geschichte der Hauskatze in Zeitschrift für Ethnologie, Md. 21, Berlin 1889
VIROLLEAUD, Charles	Ischtar, Isis in Eranos Jahrbuch, Bd. VI, 1938
WESSELSKI, Albert	Probleme der Sagenbildung in in Schweizer Archiv für Volkskunde, Bd. 35, 1936
WUDTKE, Adolf	Der deutsche Volksglaube der Gegenwart, Leipzig 1925
ZIMMER, Heinrich	Abenteuer und Fahrten der Seele, Düsseldorf, Köln 1977
	Mythen und Symbole in indischer Kunst und Kultur, Zürich 1951

An dieser Stelle möchte ich

Frau Professorin Dr. Ilse Rechenberger

für die Überlassung des Themas sowie

für ihre hilfreiche fachliche Beratung

danken.

L E B E N S L A U F

Möllemann, Heinz Theo - geboren 12.1o.1953 in Viersen
als Sohn der Eheleute Theodor Möllemann und Annemarie
Möllemann geb. Zimmermann

196o - 1969	Besuch der Volksschule in Krefeld;
1969 - 1971	Erlernen des Konditorhandwerks;
1971 - 1975	Besuch des Erzbischöflichen Abendgymnasiums in Neuss mit Ablegen der Reifeprüfung;

Ab Wintersemester 1975	Studium der Rechtswissenschaft in Bonn;
ab Sommersemester 1976	Studium der Humanmedizin in Düsseldorf;
1982	Approbation als Arzt.

1982 - 1983	Assistent in der Chirurgischen Abteilung des St. Elisabeth-Hospitals in 4oo5 Meerbusch-Lank;
seit 1983	Assistent in der Medizinischen Abteilung des St. Josef-Krankenhauses in Moers.

FOTODRUCK J. MAINZ – Telefon: (02 41) 2 73 05
Neupforte 13, Nähe Markt, 5100 Aachen